

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

13 (14.1.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720357](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720357)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf. durch die Post bezogen inkl. Beistellgeld 1 M 92 Pf. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Interate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 Pf., sonstige 20 Pf.

Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Hüsle Langestr. 20, J. Büttner, Mollenstr. 1, B. Cordes, Haarenstr. 5, H. Bichhoff, Oldb., H. Sandstede, Zwischstr. 5, u. sämtl. Ann.-Exped.

Nr. 13.

Oldenburg, Montag, 14. Januar 1907.

XXXXI. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser wollte einem Vortrage des Prof. Dr. Buchstein in der deutschen Orientgesellschaft bei.

Der braunschweigische Regentenschaftsrat hat an den Bundesrat einen Antrag wegen der künftigen Gestaltung der Regierungsverhältnisse im Herzogtum gestellt.

Das preussische Abgeordnetenhaus vertrat sich nach Beendigung der ersten Lesung des Etats auf den 7. Februar.

Offiziell wird die Absicht der Regierung angekündigt, auch gewissen Gruppen von Reichsbeamten Gehalts erhöhungen bezw. einmalige Zulagen zu gewähren.

In Deutsch-Ostafrika ist jetzt glücklich ein Fideikommiss gegründet worden.

Die Leiche der Königin Marie von Hannover ist vor der Eintragung durch Professor Albrecht-Wien obduziert worden. Der Befund ergab als Todesursache Bauchfellentzündung, die wahrscheinlich infolge einer Einklemmung eingetreten ist.

Kaiser Franz Josef hat seine Teilnahme an dem Leichenbegängnis der Königin Marie zugesagt.

Eine neue scharfe, sich gegen die französischen Trennungsgesetze aussprechende Enzyklika des Papstes ist erschienen.

Im französischen Ministerrat wurde eine Einigung, betreffend die Abschaffung der ständigen Kriegsgerichte im Frieden, erzielt.

Wenn die Toten erwachen.

Es klingt fast wie ein schlechter Witz, wenn in diesen Tagen in einer offiziellen Notiz behauptet wurde, daß eben, wie das Zentrum bisher die ausschlaggebende Partei im Reich war, so die Partei der Nichtwähler die ausschlaggebende Partei bei den Wahlen sei. Und doch liegt in diesem Widerspruch eine bittere Wahrheit. Denn ein Vergleich der letzten Wahlen ergibt, wie die „Zeit. Neue. Nachr.“ schreiben, die merkwürdige Tatsache, daß im Jahre 1898 mehr als 3 1/2 Millionen Wähler der Wahlurne fern geblieben sind und daß nur 68 Prozent aller derer, die von dem Gesetz mit dem höchsten Bürgerrecht ausgestattet wurden, in der Verlesung dieses Rechtes zugleich die Übertragung einer Pflicht erblieben. Auch bei den Wahlen vom Jahre 1903 blieben drei Millionen Wähler zu Hause, die Zahl der Stimmgen und Stimmen war also genau so groß, wie die Zahl der sozialistischen Stimmen. Ein einfaches Rechenexempel aber ergibt das beschämende Resultat, daß durch eine Verteilung der Stimmgen die Zusammenfassung des Reichstages völlig verändert worden wäre, und daß vielleicht unsere gesamte Politik einen ganz anderen Charakter angenommen hätte. Denn da die Sozialisten nach ihrer Erfahrung ihren letzten Mann zur Wahlurne ziehen, so ist der Schluss berechtigt, daß den bürgerlichen Parteien durch die nachlässige Haltung eines Teiles der Wähler mindestens zwei Millionen Stimmen entgehen.

Es ist in der Offenbarung des Johannes gesagt: „Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspülen aus meinem Munde.“ Diese Worte, die einst an die Männer von Laodizea gerichtet waren, wissen aus der biblischen Geschichte in die Praxis des Lebens übertragen, immer wieder den Gedanken nahe legen, die Rufen, die den kategorischen Imperativ der politischen Pflicht nicht anerkennen wollen, mit einer Strafe zu belegen, wie es schon im Sinne der Solomonschen Gelehrsamkeit lag, oder mindestens ihnen für eine Reihe von Jahren das verheißene Wahlrecht durch Urteilskraft zu entziehen. Das soll denn das heißen, wenn in einer Zeit, in der das Bürgerturn aufgerufen wird, um durch seine Stimme Einfluß auf die nationale Entwicklung auszuüben, von dem einen die Antwort kommt: „Ich habe ein Haus gekauft, und es ist notwendig, daß ich hinausgehe und daselbst verbleibe.“ Ich habe fünf Töchter gekauft und gehe jetzt hin, sie zu verheiraten.“ und wenn endlich der dritte sich entschuldigt: „Ich habe ein Weib genommen und kann darum nicht kommen.“ Es ist natürlich, daß an dem Tische des Mannes, der vergebens die Gäste zum Mahle ladet, sich schließlich ungeladene Gäste breit machen. Aber wie traurig ist es, wenn der Bürgerturn für seine geistige und geistliche Teilhabe an der großen Revolution, seitdem unter dem Hammerhieb der großen Revolution der alte Feudalismus in Trümmer ging, seitdem der „dritte

Stand“ den alles beherrschenden Einfluß des Adels und des Klerus zerbrach, indes das Streben und die Sehnsucht der Völker gewesen, durch den Stimmgabel politischen Einfluß zu gewinnen und etwas anderes zu werden, als eine Herde, die auf jeden Pfiff des absolutistischen Schöpfers sich gehorht in den Stall drängt. Tausende haben um dieses Gedanken willen ihre Existenz und ihr Leben zum Opfer gebracht. Aber der Herr Philister, dieser Staatsferlaus Panautien, sieht es mehr, auf dem warmen Platz am Ofen sitzen zu bleiben, als den Weg bis zum nächsten Wahllokal anzutreten. Er hat einmal die Antipathie dagegen, seine Meinung noch anderswo, als höchstens am Stammtisch, zum Besen zu geben. Dort freilich ist er am lauffesten, und wenn das Resultat nicht seinen Erwartungen entspricht, so weiß keiner so trefflich zu räsonnieren wie er. Er haßt die ihm Antipathischen von ganzer Seele, von ganzem Herzen und mit ganzem Gemüt, er wünscht sie dorthin, wo der Pfeffer wächst, aber zur Wahlurne bringen ihn keine zehn Pferde hin, denn „es kommt ja auf meine Stimme doch nicht an.“ Daß in dem Wahlkreise Hanover-Greifenhagen der Sozialist nur mit 24 Stimmen siegte, daß in Ostfriesland der Kampf durch eine Mehrheit von zwölf Stimmen entschieden wurde, und daß in Merseburg-Merseburg einmal sogar bei voller Stimmengleichheit das Los geworfen werden mußte, berührt die Männer zu Laodizea ebenso wenig wie die Berechnung, daß jedes Hundert ausschließlich aus Jähren und jeder Jährer aus Einern besteht, und daß in Wirklichkeit durch das Verhalten der Nichtwähler das Bild der politischen Stimmung vollständig verfälscht wird.

Nun läßt sich ja gegen den Gedanken, auf geistlichem Wege die Wahlpflicht einführen, mancherlei Einwand erheben, es läßt sich behaupten, daß die wahren Leute, die von Feindesbeten an mit dem Impuls der Faust im imprägniert worden sind, aus Horn oder aus Stein, „nun gerade“ für den Extremismus ihre Stimme abgeben werden. Und die Erfahrungen, die man in Belgien seit der Annahme des Antrages Mulsens gemacht hat, durch den mit dem Kalkülssystem zugleich die Wahlpflicht eingeführt wurde, sprechen immerhin dafür, das gleiche Experiment auch in Deutschland zu versuchen.

Wenn die Toten erwachen — ja darauf kommt es an, diese Toten wieder zum Leben zu erwecken. Die Arbeit ist nicht leicht, aber sie kann Erfolg haben, wenn die bürgerlichen Parteien die gleiche Energie aufwenden, die von ihren Gegnern entfaltete wird. Es liegt ja eine gewisse Demütigung in der Vorstellung, daß der Wähler, derer Würde und gottgewollte Verantwortung der Volksüberantwortung, durch die Einführung der Wahlpflicht gewissermaßen erst bei den Ohren zur Wahlurne geschleppt werden soll. Aber wenn eine Wunde in Zukunft überzogen droht, so muß sie eben ausgekratzt werden. Die Wahlpflicht bildet ja sicher kein Allheilmittel, aber sicherlich wird sie zur Erleichterung des Patienten dienen.

Die moralischen Gewalten in Frankreich.

Einer Abhandlung „Die Wahrheit über die Trennung zwischen Staat und Kirche in Frankreich“, von G. o m b e s, Mitglied des französischen Senats und ehemaligem Ministerpräsidenten, in der „R. Fr. Presse“, entnehmen wir den bemerkenswerten Schluß, welcher lautet:

Die them Wesen nach der Freiheit feindliche Kirche wird, wie sie es alle Zeit getan, gegen die Freiheit unter dem Vorwande protestieren, daß die Freiheit nur das Erbteil des Guten, das Vorrecht der Guten sein soll, und die Guten, das sind die Gläubigen. Wir Präsidenten werden sie die Freiheit genießen und zugleich gegen sie Miß und Donner schleudern lassen, da wir ja sicher sind, daß ihre ohnmächtigen Verwünschungen mehr und mehr in dem Maße verhallen werden, als aus der Tiefe der sozialen Weltordnung der Jubelruf der befreiten Massen emporspringt wird. Durch den Bruch zwischen dem staatlichen und dem geistlichen Untertritt wird unsere Aufgabe merkwürdig erleichtert. Ihrer offiziellen Stellung im Staate, den sozialen Vorteilen, die ihr daraus erwachsen, verdankt die Kirche namentlich ihre moralische Autorität über die Massen. Ihr Untertritt stützte sich fast einzig und allein auf den gewohnheitsmäßigen Gehorham der Massen. Wenn ihr Untertritt wieder das allgemeine Los des Widerprotestanten teilt, dann wird er nur mehr eine diskutierbare Sache und in der Diskussion wie eine Kinderstube an unsere Kinderträume erscheinen.

Es ist denn auch notwendig, daß für den vollständigen Untertritt die Schule unversichtlich an die Stelle der Kirche trete. Die Schule war es, welche die Trennung der Kirchen vom Staate möglich, und wie wir feststellen konnten, den Massen fast gleichgültig gemacht hat. Seit fünfundsiebzig Jahren hat sie auf dem ganzen Gebiete in der Legenden der Religion Breche gelegt. Sie hat auf ihren Trümmern den soliden Bau der Vermittlungsprinzipien und der wissenschaftlichen Entdeckungen aufgeführt. Sie braucht

nur ihr Werk in einem immer größeren Maßstabe weiterzuführen. Die Zertrennung der geistlichen Erben, die Abschaffung des Erbsuntertrittes, das Verschwinden jeder offiziellen Religion haben sich dem Teraun vollkommen freigelegt. Kein Hindernis vermag sie mehr aufzuhalten. Nichts wird ihr in immer nachdringender Anzahl Widerstand in den Städten, den Arbeiterzentren, auf dem Lande draußen auf. Um diesen Preis haben unser sittlicher Fortschritt und unsere geistige Entwicklung eine Zukunft.

Bereits haben drei Viertel, vier Fünftel der Nation, mehr noch vielleicht, den alten Glauben wie ein ausgewaschenes Kleidungsstück abgelegt und sich beherzt der Unabhängigkeit im Denken angeschlossen. Es ist dies die große Mehrheit, und die man mehr von ihren ehemaligen mächtigen Aktionsmitteln entblößte Kirche würde umsonst ihre Niedergang versuchen.

Allerdings steht sie auf ihr früherer, ich gebe zu, glänzender Sie, die sie über Kaiser und Könige davongetragen, welche sich mit ihr zu messen gewagt hatten. Sie hat namentlich, wie ich bereits weiter oben ausgeführt, Bismarck auf dem Gipfel seiner Macht und seines Ruhmes überunden. Sie hatte jedoch Bismarck bezwungen wie ehemals die Könige und Kaiser, weil sie die moralische Gewalt im Kampfe mit der materiellen darstellte und es in der Welt keine materielle Gewalt gibt, die auf die Länge nicht durch die moralische geschwächt würde.

In Frankreich stehen seit fünfundsiebzig Jahren zwei ungleich unvernünftige moralische Gewalten miteinander im Kampf, die Kirche und die Schule, mit anderen Worten der Glaube und die Vernunft, eine jede mit ihrer notwendigen Gefolgschaft; auf beiden der Vernunft stehen Gerechtigkeit, Freiheit, gegenseitige Verpflichtung mit dem Ueberzeugungsmittel des vernünftigen Urteils; auf beiden des Glaubens der Verzicht auf die geistige Unabhängigkeit, die Unterwerfung unter das Mysterium, die Erhaltung der Seele in selbstthätigen Hoffnungen und Befürchtungen mit dem Ueberzeugungsmittel des Bannfluches. Die eine ist frei von jeder großen Beirung, die andere hat einen Befehl von Gewalttätigkeit. Diese ist die moralische Gewalt der Vergangenheit, und jeder ablaufende Tag beschleunigt ihren Niedergang, jene die moralische Gewalt der Zukunft und jeder ablaufende Tag bringt ihren Triumph näher.

Die neue Enzyklika des Papstes gegen Frankreich.

In der schon am Sonnabend erwähnten Enzyklika des Papstes an die französischen Bischöfe hebt Pius einerseits den schmerzlichen Eindruck hervor, den die neue kirchenpolitische Gesetzgebung auf ihn gemacht habe, zugleich aber die Freude, die er über die Einigkeit der französischen Katholiken empfinde. Der Papst erinnert dann an die Anklagen, die gegen den Vatikan gerichtet würden, um den französischen Katholiken von ihm zu trennen. Man sage, die Kirche würde eine Religion des Krieges und heftige Verfolgung. Da werde die Kirche, die Friedensboten, ihrer irdischen Aufgabe treu bleiben. Jedermann wisse, daß in Frankreich gegen die Kirche Krieg geführt werde, daß sie selbst aber dort nicht Krieg führe. Was die heftige Verfolgung betreffe, so wolle die Kirche diese ebenso wenig als den Krieg, weil die Verfolgung an sich ein Uebel sei und Leiden mit sich bringe, und weil die Kirche eine zu gute Mutter sei, um ihren Kindern Verfolgung zu wünschen. Was nun die Frage der Trennung betreffe, die im Endlichen gelassen zu haben der Papst beabsichtigt werde, so sei daran zu erinnern, daß der französische Staat, indem er der Kirche für die Erhaltung der kirchengerührten Organisation aufzwingen wolle, die sie eine s e f a l l s a f g e p t e r e n konnte, wenn sie nicht ihre von Gott beordnete Verfassung gefährden lassen wolle, die Kirche in die Zwangslage verlegt habe, die ungerechte Verabreichung nicht verhindern zu können, denn eine Verabreichung begehre das französische Gesetz, indem es Kultusvereine organisierte wolle im Gegenzug zu der von Gott stammenden kirchlichen Hierarchie, und diese Kultusvereine habe der Papst verdammen müssen trotz der materiellen Opfer, die sich aus seiner Entscheidung ergaben. Wenn man sage, die französische Regierung habe einfach über die Güter Verfügung getroffen, die die Kirche aufgegeben habe, so heiße das, zur V e r a u b u n g noch den S p o t t hinzuzufügen. Ueberdies sei die Behauptung nicht wahr, daß der Papst sich geneigt habe, daß in Frankreich zu billigen, was in Deutschland bereits begünstigt sei. Die Verhältnisse lägen vielmehr verchieden, denn die deutschen Kultusvereine, die übrigens nur g e d a u b e t würden, erkannten die katholische Hierarchie an, was das französische Gesetz nicht tue. Die vom Gesetz geforderte einmalige Anmeldung des Gottesdienstes, sagt der Papst, hätte die Kirche ertragen können, wenn das Gesetz nicht bestimme, daß der Geistliche in der Kirche nicht mehr sein solle als ein Platzhalter ohne Rechtstitel, daß er nicht das Recht habe, irgend einen Verwaltungsakt darin vorzunehmen. Die Novelle zum T r e n n u n g s g e s e t z kennzeichnet die Enzyklika als ein Gesetz der Verabreichung und Konfiskation, das die Plünderung der Kirche vollendet habe. In ihren Händen befindlichen Gütern seien ihr unbefreitbares Eigentum gewesen. Für den Gottes-



Kaisers, der mit seinem regem Geiste dabei ist, wo es gilt, deutsches Wollen und Können zu fördern, weiß, daß er sich auch für unser Kanalprojekt interessiert.

* Ein landwirtschaftlicher Ball findet wieder, wie im Vorjahre, Donnerstag, den 24. d. M., im Oldenburger Schützenhof (Biegehof) statt. Anfang 7.30 Uhr. Festessen à Gedebe 1,50 Mark (ohne Wein). Hierzu sind eine ganze Reihe Einladungen an die landwirtschaftlichen Vereine Osnabrück, Emden, Mettmord, Delle, Osterburg und an sonstige größere Firmen ergangen.

* Ein Vortrag wird am Dienstagabend im „Hofgarten“ auf dem Gerberhof ein Angestellter der Elektrizitäts-Gesellschaft über Anlage und Vorteile des Elektrizitätsantriebes u. s. w. halten. Der Vortrag ist hauptsächlich für die Interessenten des Gerberhofs bestimmt.

* 90 Jahre. Am 16. Januar feiert der Tischler Johann Hermann Heinrich Niemann hier, Wilhelmstraße 8, seinen 90. Geburtstag. Er ist 1817 in Moorburg, Gemeinde Altenhumburg, geboren. Nach fast 12 Jahren Militärdienstzeit kam er 1869 als Tischler in die Großh. Eisenbahnwerkstätte, der er über 34 Jahre angehörte. Am 12. Mai 1904 wurde er als Invalide entlassen und befindet sich seit der Zeit in guter Pflege im Hause Wilhelmstraße 8.

* Der Marine-Verein hielt am 11. Januar seine Generalversammlung im „Kaiserhof“ ab. Nachdem drei neue Mitglieder aufgenommen waren, verlas der 1. Vorsitzende den Jahresbericht, aus dem hervorgehoben sei, daß der Verein im 13. Vereinsjahr begonnen hat. Der Mitgliederbestand beträgt 110 ordentliche und 5 Ehrenmitglieder, zusammen 115 Mitglieder. Das Vermögen des Vereins beträgt 2421,16 Mark, außerdem ist jedes Mitglied für den Sterbefall mit 250 Mark in der Sterbe- und Unterstützungskasse in Kiel versichert. Im Festen feierte der Verein: Kaisers Geburtstag, verbunden mit Stiftungsfest, durch Aufführungen, Konzert und Ball in der Rudeburg. Am 10. Juni nahm der Verein an der Fahrtenwoche des Marinevereins Begefall teil und arrangierte hierzu eine Dampferfahrt. Großherzogs Geburtstag wurde durch Ball im Kaiserhof gefeiert. Im Dezember wurden vom Verein die Marine-Gespiele in der Rudeburg veranstaltet. Am 20. Dezember feierte der Verein sein Weihnachtstfest, verbunden mit Verlosung, Kinderbescherung und Ball. Alle Veranstaltungen sind zu aller Zufriedenheit ausgefallen. Dem Vorstand wurde für seine Mithewaltung gedankt. Da der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Plander, leider krankheitsbedingt verhindert ist, sein Amt weiter zu verwahren, wurde an seiner Stelle das langjährige Mitglied Herr Hunger als 1. Vorsitzender gewählt. Es wurde beschlossen, die diesjährige Kaiserfeier am 10. Februar in der Rudeburg zu veranstalten, wozu die Vorbereitungen schon jetzt in großem Maßstabe getroffen werden.

* Vermißt wird seit einigen Tagen der 15jährige Sohn der Familie Bralle in Donnerstede. Möglicherweise ist aus einem Inserat in der gestrigen Nummer der „Nachr.“ zu ersehen.

* Fußball. Der F. A. „Oldenburg“ war gestern in Wilhelmshaven, um gegen den dortigen Meisterklub, den F. A. „Frisia“, das Verbandsfinale auszutragen. Vor einer gewaltigen Zuschauermenge, etwa 3000 Personen, standen wie eine schwarze und undurchdringliche Mauer das Spielfeld, lieferten sich beide Vereine einen Wettkampf, wie er interessanter und schneller in Wilhelmshaven noch nicht gesehen worden ist. Der schnelle Angriffsspieler der Wilhelmshavener legten die Oldenburger ein vollständiges Zusammenstoß entgegen; wenige Sekunden vor Schluß stand das Spiel 2:1 für Oldenburg, genau beim Schlußpfiff zog „Frisia“ durch einen hohen Ball aus einem Gedränge vor dem Tor gleich. Kommen Sonntag findet nun in Oldenburg das Entscheidungsspiel statt; bei der zur Zeit großen Form der Oldenburger ist ein Sieg unseres hiesigen Klubs anzunehmen.

* Neuer folgende Ständegeschichte wird in auswärtigen Blättern berichtet: Oldenburg, 11. Jan. Eine Preßungsaffäre hält die Kriminalpolizei in Tätigkeit. Ein oldenburgischer richterlicher Beamter ließ sich während seines Dienstes mit einer von ihrem Mann getrennten lebenden Frau W. ein. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen, und nun drohte die Frau dem Beamten mit einem öffentlichen Skandal. Durch die Umstände ging nun, zahlte er ihr eine einmalige Abfindungssumme von 20.000 Mark, und für das Kind bis zu seinem 14. Lebensjahre monatlich 25 Mark. Von diesem ehemaligen Verhältnis des Justizbeamten erhob aus dem Munde der prahlenden Frau W. ein in einer Winterhuder Stearinfabrik beschäftigter Arbeiter, der der Frau die Briefe des Oldenburger abgab, daß der Arbeiter der Arbeiter schrieb dann an den Beamten, daß er Mitwisser seines Geheimnisses sei, und wenn die unangenehme Geschichte nicht an die große Glocke gehängt werden sollte, so solle der Gerichtsbeamte ihm sein Schiffsweigen mit 500 Mark abkaufen. Der Arbeiter erhielt das Schiffsweigen auch. Dieser Tage war es verheißt, daß sich wieder an den Beamten auch noch heitern wollte, glaubte er, sich wieder an den Beamten wenden zu können. Er verlangte diesmal 1000 Mark Schiffsweigen. Der Bedrohte aber übergab das Schreiben des Arbeiters der Oldenburger Kriminalpolizei, die den Arbeiter W. durch zwei Kriminalbeamte aus der Fabrik abholten ließ. Auf Anfrage teilt uns die Staatsanwaltschaft und die Polizei mit, daß er nichts davon bekannt ist. Wahrscheinlich handelt es sich um das Oldenburg in Schleswig-Holstein.

* Kasse, 14. Jan. Die gestrige erste Aufführung der vom „Kaiser“ und dem Kampagnenverein arrangierten neuen historischen Spielfests: „Rom zur Kaiserzeit“ unter Leitung des hier schon von vor Jahren vortrefflich bekannten Direktors Roemer aus Hamburg erfreute die Erwartungen in vollem Maße. Der große Saal im „Grafen Anton Günther“ war überfüllt. Einnahme der Besucher waren des Lobes voll, so daß wohl nicht daran zu zweifeln ist, daß die nächsten Aufführungen am Montag und Dienstag wieder von ausverkauften Häusern stattfinden werden. Direktor Roemer gebührt für die prächtige durchgeführte Aufführung voller Dank. Der schwingvolle Vortrag und die schöne Musik erhöhte den Genuß ganz wesentlich. So stellt sich dies ganze Unternehmen des Vereins als ein Ereignis dar, welches sich noch lange in der Erinnerung des hiesigen Publikums erhalten und dem Verein Dank und Anerkennung einbringen wird. Gedacht und Aufführung verdankt, wie wir bereits früher angedeutet haben, Benehmen, Verkauf und Folgen von der Zeit

des Großen Kurfürsten bis zur Gegenwart, und zwar in einer Anzahl von Bildern, welche in plastisch vollkommener, bis ins kleinste genau durchgeführter Weise alle die Begebenheiten in geistiger Reihenfolge vor Augen führen. Es dürfte schwer sein, zu entscheiden, welchem Bilde der Vorzug zu geben ist. Das Interesse steigert sich von Bild zu Bild und erreicht seinen Gipfelpunkt in der Schlussschlacht, wo sehen die Königin Luise als Schutzgeist des neuen deutschen Reiches, aus ewigen Höhen umgeben von ihrem Sohne Kaiser Wilhelm I. und seinen Ahnen, Kaiser Wilhelm II. segnen. Die Aufführung verlief zur größten Zufriedenheit aller und wird der vorzügliche Ruf des Festspiels auch in größerer Entfernung Interesse erwecken, so daß auch von den Nachbarorten zahlreiche Besucher zu erwarten sein werden.

Zur Reichstagswahl.

Nationalliberale Versammlungen, in denen Frhr. v. Hammerstein neben vier, finden am Mittwoch in Eutin und an den folgenden 4 Tagen (8 Versammlungen) in den Orten des Fürstentums statt. Die Nationalliberale Zentrale hält dort einen guten Besuch für gesichert, da der Bund der Landwirte geschlossen mit vorgeht und die beiden Parteien gut organisiert sind. Der Bund der Landwirte und die Mittelstandsvereinigungen wird dort eine Bekanntmachung für Frhr. v. Hammerstein erteilen.

Sozialdemokratische Wählerversammlungen haben stattgefunden am Sonnabend in Elmstedde und am Sonntag in Emden. Beide Versammlungen waren gut besucht. Referent war Herr Klein, der über die bevorstehende Reichstagswahl und die Sozialdemokratie referierte. Während in Elmstedde eine Diskussion nicht stattfand, nahm in Emden ein Nationalliberaler das Wort. Der Verlauf der Versammlungen war ein guter.

Wahlkreisdirektor Huntmann hat seine Kandidatur zurückgezogen. Ein Telegramm meldet uns darüber: Delmenhorst, 14. Jan. (Privattelegramm.) Huntmann hat seine Kandidatur zurückgezogen. Agrarier stellten Bismarckkandidat Passermann auf. Liberalen verließen unter Protest den Saal.

Gestern fand nämlich eine nationalliberale Versammlung in Delmenhorst statt. Dort verbandete der Vorsitzende die Niederlegung der Kandidatur Huntmanns. Dann verlas man von liberaler Seite noch einmal, familiäre Nichtgenügsamkeit und Nichtsozialdemokraten auf Zanten zu vereinen. Es soll nicht 52 waren dafür, 67 dagegen. Da verließen die Liberalen das Lokal. Bismarck und Nationalliberale gründeten einen nationalliberalen Verein für den 3. Wahlkreis mit Vertrauensmännern für die großen Orte, und stellten als Bismarckkandidaten den Führer der Nationalliberalen, Passermann, auf. — Direktor Huntmann begründet seinen Rücktritt, wie folgt, hier verständig:

Unüberwindbare Hindernisse, die in meiner Tätigkeit und meiner Stellung liegen, zwingen mich noch rechtzeitig, von der angenommenen Kandidatur im 3. Wahlkreis zurückzutreten. Wenn dadurch Anlaß gegeben wäre, daß eine Einigung in der Kandidatenfrage in Stadt und Land erzielt würde, so wäre dies für mich ein sehr befriedigendes Gefühl. Ich muß aber erklären, daß ich nach wie vor unerschütterlich auf dem Boden stehe, daß die Wirtschaftspolitik der oldenburgischen Regierung, die sich nach derjenigen des Deutschen Reiches richtet, für diejenige halte, die dem Wohle des ganzen Volkes dient und nicht etwa eine Klasse gegen andere bevorzugt.

Ich halte es für meine Pflicht, zu erklären, daß ich in meinem Wirken auf nichtpolitischen Gebieten meinem Vaterlande mehr nützen kann, als wenn ich im Streit der Parteien um die Volksgunst ringe. Zudem ich dem Komitee für die hohe Ehre der Wahl dank, erhalte ich von dem vereinigten Zusammenwirken aller wahrhaft deutsch gesinnten Männer für die Zukunft das Beste des Reichs. Die einseitigen Berichte, die sich mit meiner Person beschäftigen, widerlege ich nicht, da mein Auftreten in der Öffentlichkeit allgemein bekannt ist. Gott segne unser deutsches Vaterland! Huntmann.

* Das Vorgehen des Herrn Rastor Wolken in Mienisch im Wahlkampf soll, wie man hört, noch Weiterungen zur Folge haben.

* Bismarck, 14. Jan. Eine sozialdemokratische Wählerversammlung findet hier am Dienstagabend 7 Uhr beim Wirt Blümler statt.

* Delfshausen, 14. Jan. Die gestern hier bei Wirt Hinrichs abgehaltene freisinnige Wählerversammlung war von über 100 Personen besucht. Herr Rebersbach referierte. Ihm traten die Herren Seemann und Wolf entgegen, gegen die Herr Rosenbaum sprach, dem Herrn Seemann erwiderte. Dann sprachen noch die Herren Kud und Kraak. Hierauf sprach Herr Rebersbach unter freisinnigem Beifall das Schlußwort. Die Versammlung wurde vom Vorlesenden, Herrn Diers, mit martialischen Worten und einem Hoch auf das Vaterland geschlossen. Die Ausrichtung für Wählern sind hier vorzüglich. Die Landwirte stellen ihre Fahrgenüge zur Verfügung, um alle Wähler an die Wahlurne zu bringen.

* Osnabrück, 14. Jan. (Privattelegramm.) Der Kandidat des Zentrums, Schwedemann, hat seine Kandidatur niedergelegt, die zu einem Konflikt Anlaß gab.

Frhr. v. Hammerstein und die Birkenfelder Nationalliberalen.

Zu dem Bericht in der Sonntagsnummer über die Versammlung der Birkenfelder Nationalliberalen wird uns geschrieben:

Wie in der Versammlung vom 11. d. Mts. mitgeteilt wurde, ist Herr v. Hammerstein schon 1903 als nationalliberaler Kandidat in Vorschlag gebracht, aber vom Bund der Landwirte abgelehnt worden. Die Anregung zu dieser Kandidatur ging damals aus von Herrn Theodor Seel in Jdar und die Auffstellung erfolgte durch den Vorstand der nationalliberalen Partei des Fürstentums Birkenfeld. Damals hat Herr von Hammerstein sein Programm veröffentlicht, von dem Herr Seel unter Zustimmung des Vorstandes wörtlich erklärte: „Das Programm ist in jedem Punkte vollständig nationalliberal.“

Es ist deshalb schwer zu glauben, daß derselbe Herr Seel in Jdar öffentlich erklärt haben soll, Herr von Hammerstein sei ein hochförmlicher Mann. Daß Herr von Hammerstein sich in der Zwischenzeit wiederholt als warmer Freund der Landwirtschaft gezeigt hat, kann einem Manne von der politischen Bildung des Herrn Seel doch

unmöglich zu einem solchen Urteil des Urteils Anlaß gegeben haben.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telefonische und telegraphische Berichte die „Nachrichten für Stadt und Land“.

Paris, 13. Jan. Jaurès wendet sich in der „Humanité“ sehr scharf gegen die englische Tagespresse, insbesondere gegen den Daily Telegraph, welcher in unerbittlicher heberischer Bläse Deutschland beschuldigt, daß es in Marokko neuerdings Ränke anstelt. Man müsse hoffen, daß die Regierungen Frankreichs und Spaniens sowie die Befehlshaber der Geschwader diesen verbrecherischen Heberien kein Gehör schenken werden. Aber die durch die vorläufige Intervention Frankreichs und Spaniens hervorgerufene zweiseitige Lage könne, wenn sie sich noch länger hinziehe, gefährlich werden. Schon trete in einem Teil der öffentlichen Meinung Spaniens Ungeheiß und Nervosität auf. Erst dann werde jede Gefahr vermindert sein, wenn Frankreich und Spanien zu der christlichen Auslegung der Algeiras-Äkte zurückgekehrt sein werden. Da die Sicherheit in Tanger durch die Intervention des Marokkos wieder hergestellt sei, mögen sich Frankreich und Spanien besinnen, im Einvernehmen mit dem Sultan die Polizei zu organisieren und ihre Geschwader zurückzuziehen. Wenn beider Herjehlerei einer für die Handelsbeziehungen aller Länder günstigen Ordnung der Dinge eines Tages ausgeübter Maßnahmen notwendig sein sollten, dann müßten die Signalmächte gemeinsam diese Verantwortung übernehmen, sonst könnten durch unklare Nachschüsse französischer Freireiter und englischer Jäger sowie durch die Unfähigkeit der Gendarmen nur ein allgemeiner Zustand der Gerechtigkeit und Konfliktgefahr heraufbeschworen werden.

Marokko. Madrid, 13. Jan. Der Minister des Äußeren erklärte sich Berichterstatter gegenüber befragt von den aus Marokko eingelaufenen Nachrichten, nach denen es unrichtig ist, daß Marokko über die erheblichen Streitigkeiten verfüge, von welchen einige Berichte sprechen. Die französisch-spanische Mission, fügte der Minister hinzu, werde sich streng darauf beschränken, die Äußerungen zu überwachen und die Häfen zu schützen, ohne sich irgendwie in die inneren Streitigkeiten zu mischen.

Sandwichen des Jaren. Petersburg, 14. Jan. Kaiser Nikolaus richtete auch an den Finanzminister, Kotschew, ein Sandwichen. Er gebot in demselben der Verdienste des Ministers um die Regelung der Mittel des Landes. Die russischen Werte würden im Ausland gegenwärtig wieder mehr begehrt und die Sparkasten erhalten wieder mehr Zufuß aus den Erparnissen des Volkes. Dies genüge von einer Erklärung des Vertrauens zu den Finanzverhältnissen des Reiches.

Anlaß des Thronfolgers von Portugal. Lissabon, 13. Jan. Der Thronfolger kürzte gestern bei einer Reittour im Palastgarten vom Pferde und blieb längere Zeit bewusstlos liegen. Später erholte er sich wieder.

Zum polnischen Schulfreist. Schneidemühl, 14. Jan. Der Hauskaplan Stankowski ist wegen Aufreizung zum Schulfreist zu 600 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Rosen, 14. Jan. Beim Landgericht Rosen schweben fast 200 Prozeßsachen gegen Redakteure polnischer Blätter, die mit dem Schulfreist zusammenhängen.

Sieg der Christlichen über die freien Gewerkschaften. München-Gladbach, 14. Jan. Bei den Gewerkschaftswahlen siegten die Christlichen über die freien Gewerkschaften mit 9300 gegen 2900 Stimmen.

Vermischte Depeschen.

Berlin, 14. Jan. Auf dem Postamt am Anhalter Bahnhof entfiel gestern ein junger Junke einem Boten vom Bund der Landwirte 1900 M. im Augenblicke der Einzahlung am Schalter. Der Räuber ist entkommen.

Berlin, 12. Jan. Das Schwurgericht des Landgerichts 1 Berlin verurteilte den Tischlergehilfe Max Gärner aus Sachsen, der am 6. November 1906 verurteilt einer von ihm selbst aufgegebenen Postanweisung den Geldbeträger Hammer nach dem Neubau Wilhelmstraße 100, dort niederschlug, ihm 1200 M. geraubt hatte und auf der Flucht festgenommen worden war, zu 7 Jahren und 1 Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust sowie zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

Briefkasten der Redaktion.

Ungeachtet. Wir können das anonym eingehende Referat über die Diskussionen des Herrn v. Hammerstein nicht veröffentlichen. So viel uns aus seinen Erörterungen interessiert, haben wir in der Sonntagsnummer gebracht. Nun noch einmal darauf eingegangen, würde doch eine Ungerechtigkeit gegen die anderen Diskussionsredner bedeuten, um so mehr, als wir die Frhr. v. Hammersteins Rede im Wortlaut gebracht haben.

Mehreren Einsendern. Selbstverständlich nehmen wir unter der Ueberschrift „Zur Wahl“ von jeder Seite Stimmen auf; dieser Teil des Blattes entspricht jetzt einem erweiterten Spreßsal. Wenn Sie ihn auch nur ab und zu lesen, so müssen Sie doch gewonnen haben, daß alle Parteien darin vertreten sind. Aber wir können uns unmöglich für verpflichtet halten, sämtliche Einsendungen an dem Tage ihres Einganges zu bringen; wir berücksichtigen sie, so weit Platz vorhanden ist, und stellen die übrig bleibenden bis zum anderen Tage zurück.

Wettervoraussage für Dienstag.

(Seit mittig herausgegeben in Hamburg.)
Starke westliche Winde. Ziemlich trübe. Viel Schnee. Temperatur nicht erheblich geändert.

Hohenlohe'sches Hafermehl

Kinder, die Milch allein nicht vertragen, an Erbrechen, Durchfall oder anderer Krankheit leiden, gedeihen vortrefflich, sobald der Milch Hohenlohe'sches Hafermehl zugesetzt wird.

Stichtwahl wähle jeder gegen den Sozialdemokraten! Das ist Deine heilige Pflicht, liberaler Staatsbürger. Ich kann nicht besser schließen als mit den Worten des großen englischen Abmirals Nelson, die er sprach von der so folgenreichen Seeschlacht bei Trafalgar, für uns abgeändert:

Das Vaterland erwartet, daß ein jeder seine Pflicht tue!

Robert Schmidt.
Modentkirchen, 12. Jan. Die freisinnige Volkspartei hielt heute in Menhagen Galtshof unter dem Vorsitz des Herrn Schrage eine öffentliche Versammlung ab, in der Herr Meidestagsabg. Demmig sprach. Im Verlaufe seiner Rede ging Herr Demmig mit den Agrariern scharf ins Gericht. Er ging dabei von der Voraussetzung aus, daß der Kandidat der Nationalliberalen, Herr Deffen voll und ganz die Forderungen der Agrarier vertrete. Diese Voraussetzung ist u. G. völlig falsch. Sie widerspricht der ausdrücklichen Erklärung des Herrn Deffen. Derselbe will allerdings die deutsche Landwirtschaft nicht ohne den erforderlichen Schutz lassen, ist deshalb aber noch lange nicht ein extremer Agrarier. So war der erste Teil der Rede des Herrn Demmig völlig verfehlt. Die folgenden Ausführungen des Redners bezüglich des Handels und Gewerbes, des Arbeiterstandes u. s. w. gruppieren sich um den Wahlspruch „Gleiches Recht für alle“. Sie waren zum Teil alle liberalen Forderungen, die auch von den Nationalliberalen vertreten werden. Zum Schluß empfahl Herr Demmig in warmen Worten die Wiederwahl Traegers. Der Redner erzielte von seinen Parteigenossen reichen Beifall. Ihm traten Herr Landtagsabg. Althorn, Hartmann und Herr Medizinalrat Freyberg entgegen. Auch ihnen wurde lebhafter Beifall zuteil. Der Vorsitzende Herr Schrage bedauerte in wohlgelegter Rede, daß in unserem Wahlkreise unter den bürgerlichen Parteien der großen sozialdemokratischen Gefahr gegenüber keine Einheit herrsche und empfahl warm die Wiederwahl Traegers. Nachdem Herr Demmig seinen Gegnern in geschickter Weise geantwortet hatte, wurde die Versammlung, die einen würdigen Verlauf genommen hatte, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Wilscheshagen, 13. Jan. Am Sonnabend fand in der „Burg Hohensollern“ eine von der nationalliberalen Partei einberufene Versammlung statt, in welcher der Kandidat des 2. hannoverschen Kreises, Herr Dr. Semler-Samburg, reden wollte. Die Versammlung sollte um 8½ Uhr beginnen. Aber bereits um 7½ Uhr war der Saal, namentlich von den Anhängern Sugs, dicht besetzt, so daß bei Eröffnung der Versammlung wohl 2500 Personen anwesend sein mochten. Herr Semler sprach 2 Stunden über die allgemeine Lage und führte seine Rede ab, um auch Herrn Sugs zu Wort kommen zu lassen. Dieser sprach 1 Stunde. Nach ihm redete noch der Vorsitzende des Gewerkschaftsrates, Herr Meyer. Herr Semler sprach das Schlußwort. Die Versammlung erreichte gegen 1 Uhr ihre Ende.

Erklärung.

Ein Bericht in Nr. 10 der „Butj. Zig.“ über den Verlauf einer unter meiner Leitung abgehaltenen freisinnigen Wähler-versammlung in Seefeld zwingt mich zu folgender Berichtigung: Nachdem die auf den 9. Januar nachm. 5½ Uhr anberaumte freisinnige Versammlung etwa am 4. Januar anberaumt, las man am 6. Januar eine Annonce in der „Butj. Zeitung“ aus Seefeld, die die Nationalliberalen der Gemeinde Seefeld einlud zu einer Versammlung auf den 9. Januar, nachm. 4 Uhr, also 1½ Stunden vor Beginn unserer freisinnigen Versammlung, zum Zwecke der Gründung eines nationalliberalen Vereins. Gestern hörte ich nun von gut unterrichteter Seite, daß diese Versammlung den Zweck hat

läßt, anstatt sie wider die Bosheit des menschlichen Herzens aufzurufen, die mit seelenverderbenden Grundfällen die Genußnahme insgeheim untergräbt. . . . Das eigentliche Böse besteht darin: daß man den Meinungen, wenn sie zur Ueberzeugung anregen, nicht widerstehen will, und diese Genußnahme (als freie Willkür) bestimmt, im inneren ersten Grunde der Maximen, die mit den Meinungen im Einklang stehen, ist eigentlich der wahre Feind.“

Shafespears Biograph, bemerkt Otto Ludwig, wissen immer, was sie sollen, sie erkennen das Sittengesetz an und handeln doch dagegen und tun, was sie wollen. Aus diesem einen einzigen Beispiele ersieht man bereits, wie völlig falsch Lottsoi's jüngster Angriff auf Shafespeare ist, bei dessen Letztüre, wie der Russe behauptet, ein junger Mensch, durch die unheimliche Lebensansicht, von der Shafespears's Schriften durchdrungen seien, angefaßt, die Fähigkeit verliere, gut und böse zu unterscheiden. Im Gegenteil! Ich will nicht sagen, daß die Weltliteratur den Sinn für diese Unterscheidung in gleichem Maße, wie gerade Shafespeare. Was Lottsoi an ihm vermisst, ist eine bestimmte religiöse Lebensanschauung. Das aber empfindet der gebildete moderne Leser als Vorzug, als Unabhängigkeit von einer bestimmten religiösen Tendenz. Die sittliche Tendenz aber bei Shafespeare leugnen, heißt in erster Reihe seine Biographie vollständig verfehlen.

Was Lottsoi über Dithello sagt (Shafespeare, eine kritische Studie, deutsche Ausgabe, Hannover, Adolf Sponholz), ist ebenso philiströs empfunden und kritisch hinfällig wie seine Vergleichen des „Kear“. Es ist hier nicht der Ort, um ihn Punkt für Punkt zu widerlegen. Nur ein paar Fingerzeige. Lottsoi tadelt, daß die Eiferredn des Modren auf Zagos beherrschende Maximationen und verurteilende Worte, denen Dithello blindlings glaubt, begründet werde. In dieser allmählichen psychischen Vergiftung Dithellos durch Zagos liegt so aber gerade die imponierende Reinheit der künstlerischen Intention. Den Zagos nennt Lottsoi eine weit außerhalb des wirklichen Lebens stehende Person. Zagos aber, so keusche er ist, steht doch weit mehr innerhalb des wirklichen Lebens als der vermeintliche Mephisto im Faust. Die Eitelkeit von Biographen, wie Zagos, leugnen, zeigt nicht von großer Menschenkenntnis. Die russische Geschichte bietet Lottsoi wahrlich Gelegenheit genug, ähnliche Menschen, Salzfeusel, kennen zu lernen. „Bei Shafespeare“, schreibt Lottsoi, „ist der Keger, daß Dithello ihm nicht die gemündete Stelle gegeben, die erste Uralde von Zagos Schürkelei; zweitens hat er Dithello im Verdacht, eine Intrigue mit seinem Weibe zu haben, und drittens fühlt er, wie er sagt, eine seltsame Art von Liebe zu Desdemona. Das sind viele Gründe, doch sind sie alle unsinnig.“ Der erste, die Zurückführung hinter Cassio, ist jedenfalls sehr klar. Otto Ludwig steht in ihr nur eine Gelegenheitsurkunde; Zagos eigentliche Leidenschaft und Motiv die Lust an der Schadenfreude und Intriguerie; er habe eigentlich gar kein bestimmtes Ziel seines Planes. Das

haben sollen, unsere freisinnige Versammlung zu führen. Es wurde denn auch vor und während der Dauer unserer von etwa 30, fast ausschließlich 40 Personen besetzten Versammlung in der Gast- und Klubstube freilich gegeben; ob dadurch Störungen hervorgerufen werden während der Versammlung beurteilt. Jedenfalls kamen während der Versammlung Störungen vor, ganz besonders aber durch das Gebahren und durch die halblauten ungeschickten Zwischenrufe eines hochbetagten Herrn aus Seefeld, der auch scheinbar etwas vom Freiberger berührt war.

Nachdem Herr J. m. m. r. i. seinen Vortrag beendet, hat genannter Herr uns Wort, das ich ihm selbstverständlich zugabte. Ich entzog es ihm jedoch bald, da er fortwährende, ohne jeglichen Zusammenhang, hervorbrachte und auf mich den Eindruck eines betriebligen kindlichen Mannes machte, was mir später bestätigt wurde. Als jedoch die Kunde zu den „Freibergeren“ gedrungen, daß sich der Vortrag des Herrn Zimmerli seinem Ende näherte, kam ein Teil derselben in unruhigen Verlesungssaal, um gleich nach Schluß der Versammlung ein Hoch auf den Kandidaten Deffen auszubringen, während gleichzeitig von den freisinnigen Versammlungsmitgliedern dem Kandidaten Traeger ein Hoch gebracht wurde. Das ist die objektive Schilderung des Verlaufes und der Vorgänge während der freisinnigen Versammlung am 9. Januar in Seefeld und der in dem Bericht zum Vorwurf gemachten Wortabsehnung oder Verdrängung der Redefreiheit meinerseits.

Charakteristisch für die Herren in Seefeld waren die „netten“ Plakate, wie der Berichtslatterer sie nennt, die am Saaleingang befestigt zu haben sie sich rühmten. Ich wurde sogar durch einen der Herren auf dieselben und auf deren geschmackvolle Ausführung und Andringung besonders aufmerksam gemacht.

Diese persönlich-geheißenen Botschaften sind ein trauriges Zeichen politischer und anderer Bildung: ist faktisch nichts mehr zu machen, dann spielt man die Sache aus persönlicher Gebeiz.

Folgender Rastus in dem Bericht unterschreibe ich voll und ganz: „Man kann sich lebhaft denken, daß die Herren Zimmerli und Hedewig einen solchen Empfang nicht erwartet hatten.“ Die Worte sind mir aus der Seele gesprochen. Denn solche Goldenheiten, wie sie die Herren in Seefeld am 9. Januar vorführt, sind wohl halbwegsigen, „dummen Jungen“ zugutrauen, aber man sollte sie von älteren Wählern, die die Politik ernst nehmen und die doch auch selbst ernst genommen sein wollen, nicht erwarten. Nach der für unsere freisinnige Sache, auch gerade infolge der Obstruktion von nationalliberaler Seite, günstig verlaufenen Versammlung hörte ich übrigens von verschiedenen Parteigenossen in Seefeld, das Mannenweise Galtshaus, in der die eben geschilderten Vorgänge sich abspielten, sei das Galtshaus bessere Seefeld als Publikum. Bei nächster Gelegenheit, voraussichtlich noch im Laufe dieses Wahlkampfes, werden wir in einem Seefeld der Galtshaus anderer Qualität noch eine Versammlung abhalten, und zwar dann mit einem Vortrage des Herrn Justizrats Traeger, die jedenfalls sachlicher und würdiger verlaufen wird.

Mag sich aus dieser objektiven Schilderung jeder vorurteilsfreie unparteiische Leser ein Urteil bilden über mein Vorgehen und über die politische Meise, wie man sie heute bei den Herren Nationalliberalen von Seefeld antrifft.

Seefeld, 12. Jan. 1907.

J. H. Hedewig.

Alireli „Wählerisches“.

Wenn man als unbeteiligter Dritter die Wahlkämpfe in unseren Wahlkreisen verfolgt, so ist das eine pläyerliche Sache, und

ist richtig; aber die Zurücklegung — bei einem Mann von etwa fünfzig Jahren das Empfindliche — ist nicht bloße „Gelegenheitsurkunde“. Zagos gleicht darin dem Angler, daß er durch verletzten Stolz und vermeintliche Geringschätzung seines Wertes zu Falle kommt, außerdem hat er seine Freude an der reinen Teufelei; „denn ich bin nichts, wenn ich nicht lästern kann.“ Spricht er zu Desdemona, die ihn auffordert, etwas zu ihrem Lobe zu sagen. Genau dasselbe würde Mephisto von sich sagen. Der letzte Grund der Bosheit bleibt dem menschlichen Auge und Urteil verschlossen; der Haß bräutet, um zu wirken, in der Rage Zagos, seiner weiteren klaren Motive.

Eine der meinigen fast gleiche Ansicht äußerte der verstorbene Eduard von Hartmann in einem jetzt bekannt gewordenen Briefwechsel mit Wilhelm Wailoth. Es heißt da: „Was den Dithello betrifft, so haben Sie ganz recht, daß Desdemona, abgesehen von ihrer Flucht aus dem väterlichen Hause, ebenso inaktiv ist wie Bianca, und Dithello, der Geld, erlegt den Mangel äußerer Aktivität durch desto größere innere. Soll Dithello eine Tragödie sein.“ (Kosmische Bemerkung übrigens!) so muß man die Voraussetzung machen, daß die latente Anlage des Dithello zur Eiferredn in jedem Falle früher oder später Anlaß gefunden haben würde, hervorzutreten, und daß die plumpe Intrigue mit ihren unwahrscheinlichen Mitteln nur das Sinnenfällige dafür ist, wie wenig dazu gehört, diese Leidenschaft in ihm zu entfesseln.“ Möglicherweise, daß Hartmann die letzte Bemerkung mit Verstand. Desdemona ist eine keineswegs inaktive Natur, wie ihre allzu tätige Teilnahme für Cassio beweist.

Die geistige Vorstellung ließ den ersten Akt nicht zu der Geltung kommen, die ihm gebührt, steigerte sich dann aber, namentlich durch das sich vom dritten Akt an entfaltende Spiel des Herrn Weiz, zu erschütternder Wirkung. Den Zagos spielte Leber nicht, wie man allgemein erwartet und gehofft hatte, Herr Ebert, sondern ein Herr Fritz Goll. Die Bemühungen des Goll's genügen von sehr feinem und eindringendem Studium und gutem Verständnis seiner Aufgabe; seine Mittel reichen aber leider nicht zu, um eine solche Rolle, trotz mancher guten Ansätze, befriedigend zu bewältigen. Eine Desdemona, „himmlisch“ anzusehen, war Frä. Langen. — In einem zweiten Artikel soll die Aufführung eingehender gewürdigt werden.

Dr. Richard Samel.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Redebilität aus dem englischen Parlament. Ein englischer Sammler hat eine Anzahl rednerischer Entgleisungen aus den Parlamenten seines Landes aufgezeichnet. Ein te-

namentlich tut sich der 3. Wahlkreis, falls man die Sache nicht zu ernst nimmt, in dieser Beziehung hervor.

Da ist vor allem der mit ständiger Verebtsamkeit behaftete, der durch Begeisterung geblendete Land-Landwirt Herr Zangen, dessen Zeit endlich gekommen, die Landwirtschaft frei und glücklich zu machen, die Landwirtschaft aus der Finsternis zu erlösen und ihnen zu zeigen, daß ihre Rettung einzig durch das Vieh und Fleisch des Auslandes ermöglicht wird, daß sie hier nur frei und glücklich werden können, wenn sie sich bieten im Schoße des Freisinn. Und merkwürdiger, anstatt ihn mit Jubel zu begrüßen, anstatt ihn als Erlöser der Bauern zu feiern, an soll allen Ertzen Widerstand — Gegner: anstatt seine Rede in der Landwirtschaftskammer unter Glas und Rahmen der Nachwelt aufzuwahren, Mißtrauensvotum über Mißtrauensvotum, namentlich in seiner eigenen Heimat. Ja, es soll sich schon mancher tat gerecht haben! Die Zeiten ändern sich, und auch für Oldenburg ist die Zeit gekommen, wo der Landwirt sich auf sich selbst belien und fühlt, welche unheimliche Torheit es ist, dem Freisinn — und wenn ihm auch die „Gezeiten der Nation“ angehören — zu folgen, der Partei, die neben der Sozialdemokratie zu den Feinden der Landwirtschaft gehört, da sie alles bekämpft, was zum Schutz der Landwirtschaft geht.

Was Wunder, wenn auch die Etüben Landwirte zu dieser Erkenntnis gekommen, wenn auch nicht nur im 3. Wahlkreis, sondern überall das Wort hört: „Nehmt lieber Purple als Zangen! Wenn man im 2. Wahlkreis Herrn Deffen als Kandidaten ernannt und im 1. Wahlkreis Herrn v. Commerstein dem Herrn Wilschorn, „dem Mann mit dem mahlenden Prachbart“ (so konnte man ja lesen), gegenübergestellt hat.

Diese trübsinnigen Menschen wollen auch jetzt nicht dem Freisinn, der sich zum erstenmal ein „Ja“ abgerungen, folgen, selbst wenn „ein Bauer“ aus dem 3. Wahlkreis allen Wählern mit dem Brüllen der Ueberzeugung zuruft: „Wir wollen kein abhät, schon in der nächsten Zeile über den agrarischen Schwundpostel zu setzen — und den guten Herrn Sautemann aufzureden, zurückzutreten, der doch erst so kurze Zeit Kandidat ist. Selbstverständlich dürfen sie nur ein einzig Volk von Wählern sein, um den vereinten freisinnigen Herrn Zangen zu wählen.

Gewiß, es lohnt sich, seine politische Ueberzeugung zu opfern und diese Worte nach Berlin zu senden, um so dem Freisinn auf die so wackeligen, oft nicht ganz geraden Beine zu helfen. — Zum Schluß ruf „ein Bauer“ beifolgend aus: „Damit unsere Partei nicht in die Hände der Feinde“! Man sieht auch hier, vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist nur ein Schritt! Hoffentlich haben unsere Kinder Besseres zu tun, als sich mit der Wahl des 3. Wahlkreises von 1907 zu beschäftigen. — Vielleicht aber haben wir noch die Freude, durch das Wahlergebnis Herrn Zangen und Herrn Sautemann innig vereint als gute Freunde zu sehen, denn gemeinsames Leid soll ja fester binden als Freude, und Leidensgenossen werden sie sein nach der Wahl.

Heiner vom Freisinn.

Albert Traeger in Jever.

Eine Versammlung, die nach authentischen Mitteilungen 800 Männer umfaßte, Kopf an Kopf gedrängt, brachte beim Eintritt Albrecht Traegers in den Saal des „Großherzogens“ zu Jever ihrem langjährigen Führer eine begeisterte Huldigung. Ueberlehrer Dr. D. m. n. eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und das deutsche Volk und gab zugleich dem Herrn Albert Traeger das Wort.

In jugendlicher Begeisterung, von vielen andauerndem Beifall unterbrochen, legte er in der ihm eigenen vornehmen Art sein entschiedenes freisinniges Programm dar. Er redete mit gewinnendem Lächeln über sein Alter, dann über die Auflösung

ländischer Abgeordneter nannte kürzlich ein Zugeständnis an die irischen Nationalen „den Grundstein zur Fertigstellung des britischen Reiches“. Das bekannte Mitglied des Unterhauses M. W. Field sagte einmal, als man über ein Gesetz über Viehtransport verhandelte: „... und ich bitte Sie, meine Herren, betrachten Sie diese Frage nicht nur vom Standpunkte des Viehdiebstahls! Wollfouf lieferte folgenden Beitrag: „Die Viehgeschlechter der englischen Soldaten sind das Material der individuellen Armeen.“ Im Londoner Reichstagsrat erzählte ein Rat von der „sterreichischen schwarzen Trifolore“. Ein anderer, der einem bei der Jagd tödlich verunglückten Kollegen den Nachruf sprach, erklärte: „Es war das erste Mal, daß ihm ein solches Unglück widerfuhr.“

Von den Vorrechten der Herren Abgeordneten. Das „Journal des débats“ konstatiert, daß es jetzt in Frankreich ein wahres Vergnügen ist, Abgeordnete zu sein. Da sind zunächst die 15 000 Franken Pfründe, dann der Erfrischungsräum und dann die billigen Zigarren, und dann das Recht, auf allen französischen Eisenbahnen umsonst hupieren zu fahren, und dann vielleicht bald das Recht nach dem von dem Herrn Abgeordneten Placide Affier gegebenen Beispiel, einen Eisenbahnzug irgendwo zum Stehen zu bringen. Es war 7 Uhr morgens und der Pariser Schnellzug war bereits über Montclair hinausgefahren. Da hörte man plötzlich törende Alarmglocken. Der Zug blieb stehen, und die Reisenden eilten beizirt an die Fenster. In diesem Augenblicke sah man Herrn Placide Affier, Abgeordneten von Arrache, ruhig und im Vernehmsein seiner Würde aus dem Zuge steigen. Herr Placide Affier hatte vergessen, in Balance auszustiegen. Da hielt es für angebracht, hinter Montclair auszustiegen. Zum Verzug dort nicht hält, ließ er ihn einfach halten. Zum persönlichen Vergnügen des Herrn Placide Affier hatte der Schnellzug 7 eine Viertelstunde Verpätung; allezüge, die hinter dem Schnellzug 7 kamen, hatten gleichfalls eine Viertelstunde Verpätung, weil Herr Placide Affier in Balance nicht ausgediegen hatte und erst in Montclair aufgewacht war. „Es gibt“, sagt Chateaubriand, „drei Clappen im Leben. Die der politischen Institutionen: die der Diente, die der Privilegien und die der Mißbräuche. Für das parlamentarische Regiment in Frankreich ist die Periode der Diente sehr kurz gewesen; die der Privilegien folgte fast unmittelbar darauf, und jetzt ist man bei der Periode der Mißbräuche angelangt. Wenn ein gewöhnlicher Reisender aus nützlichen Gründen einen Zug zum Stehen bringt, wird er freygestraft. Welcher Unterschied besteht nun zwischen einem Abgeordneten und einem gewöhnlichen Reisenden? Ein einziger ist: der gewöhnliche Reisende muß seinen Platz bezahlen!“

des Reichstages und die Kolonien, wobei er die Bemerkung einfließt, daß Bismarck schon der Meinung war, in den Kolonien müsse der Kaufmann und nicht der Gelehrte regieren. Er behandelte die Kolonialfrage und rechtfertigte die Stellung der freisinnigen Parteien zu ihr. Dann behandelte er die Steuerfrage, wobei er besonders die Entlastung der weniger steuerfähigen Klassen betonte durch eine auf die Vermögen von über 100 000 M. betragende Reichsvermögenssteuer. Er fuhr fort: Wir kämpfen unter der Standard der politischen Verfassung, und widerlegte die einseitige Interessenpolitik, die zum Schaden des Gemeinwohls sich breit macht. Wir nahen uns der heimischen Landwirtschaft an, und heile die Liebergriffe des östlichen Unterarms. Ebenso warm der kleinen und mittleren Beamten, der sozialpolitischen Gesetzgebung und der Privatbeamten. Das Koalitionsrecht begrüßt er freudig, verwirft aber die darin enthaltenen Polizeigesetze. Zuletzt rechtfertigte er in glänzender Weise seine deutschpatriotische, echt menschliche Stellung zur Polenfrage. Brauender Weisall folgte seinen Worten. Das Wort nahm nun Herr Pastor Zimmerli, Loccum. Er wies mit begeisterten Worten auf den jugendlichen Kampf hin, welche ebenso begeisterten Weisall hervorriefen. Im behnder Weisall aber erklärte, als Herr Zimmerli die „freisinnige Geschäftsordnung und das freisinnige Hausrecht“ erklärte, in welcher jeder deutsche Wähler ohne Heimatschein und sonstige Schikanen freie und unbeschränkte Rede habe, wobei nur sein „Tatgefühl“ die Grenze setze. „Wir sind unseren Gästen diese Rücksicht schuldlos schuldig.“ Herr Oekonomierat Deffen rief das bekannte eala frya, Krosena aus! Das nahm Herr Zimmerli auf und erklärte, diese Freiheit mit ins Grab zu nehmen. Aber der Gruß der Friesen bezog sich darauf, daß sie nach dem Airen des Wegebuchs in der Volksversammlung freie Rede und freie Antwort hatten. Wenn man diesen Ausruf anwendet, so kann man ihn nicht mit 10 Minuten Beschränkung anwenden! (Donnerder Weisall.) Dann rebete Herr Zimmerli über die Grundzüge des Liberalismus: 1. die freie Meinungsäußerung, 2. die Anerkennung des tüchtigsten Mannes und seine Berufung zu den Stellen im Staate, 3. die Jugendberziehung, 4. die Steuer- und die sozialen Fragen, 5. die Volksrechte, und schloß mit zwei prächtig ausgeführten Bildern über die liberale und reaktionäre Staatsverfassung, die langdauernden Weisall hervorriefen. Herr Tierarzt Schiele mußte sich nach seinen Worten über die richtige Trage des Tragers freuen und legte ihm nach einer längeren Debatte in der Polenangelegenheit 7 Fragen vor, die Herr Trager zum Größten und unter dem Jubel der Anwesenden spielend beantwortete. Herr Haben - Ouenens legte seine wirtschaftlichen Anschauungen auseinander, wobei er betonte, daß die Schulzüge ein elendes Ausflüßmittel sind, die bei Befestigung der Kräfte abzuschießen seien. Er bebaute den Wohlkampf, der für ihn eigentlich sprach, von persönlichen Bemerkungen freihalten. Er verteidigte die heutige Regierungseile als das Vollkomm aller Freiheit. Herr Borgmann erklärte in sehr gewandter Weise von seinen sozialdemokratischen Standpunkt aus seine Freude über die ihm gewährte Redefreiheit, die er denn auch sogleich in gehörendem Maße besonders gegen die Vorstehenden der Deffenischen Versammlung vom 9. Januar in Jeder ausnachte,

weil den Sozialdemokraten damals durch den famosen Behn-
minuten Liberalismus die Darlegung ihrer Grundzüge
„handgreiflich“ verweigert worden sei. In seiner fastblistigen Art
fragte er unter anderem, mit welchen Gefühlen wohl Herr Schiel
seine Fragen an Herrn Trager gestellt habe, da doch sein eigener
Kandidat am vorigen Mittwoch bei den von freisinniger Seite
gestellten Fragen verstimmt! — Herr Albert Trager sprach die
Schlußworte unter entlosten Weisallsturm, der sich zu dem Hoch
auf Herrn Trager festsetzte, das der Vorstehende ausbrachte.
Mehrere Teilnehmer.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Neue serbische Anleihe. In den Kreisen der deutschen Bank-
welt erscheinen die Nachrichten über angebliche Umsturzpläne
in Serbien, die in letzter Zeit verbreitet waren, nicht ernst ge-
nommen zu werden. Denn wie jetzt bekannt gemacht wird, haben
sich die Berliner Handelsgesellschaft und das Bankhaus Gebr.
Weismann an der neuen Anleihe Serbiens beteiligt. Offiziell
wird darüber gemeldet: Der französisch-schweizerische Gruppe,
welche die 4prozente serbische Anleihe im Betrage von 95
Millionen Franks übernommen hat, sind die deutschen Mitglieder
dieser Gruppe — die Berliner Handelsgesellschaft und das Bank-
haus Gebrüder Weismann in Frankfurt a. M. — beigetreten.
Die Emission der Anleihe wird an westlichen Börsen erfolgen.

In jüngster Zeit ist wiederholt erklärt worden, daß die
deutsche Bankwelt nur dann an der Anleihe Serbiens teilnehmen
werde, wenn der deutschen Industrie aus dem Erlös der Anleihe
Aufträge zulißen würden; bis jetzt ist aber nichts davon bekannt
geworden, daß Deutschland an den Aufträgen für die Heresaus-
rüstung Serbiens partizipieren werde, und die obige Mitteilung
läßt diese Frage unberührt. An welche Börsen die Anleihe
kommen wird, ist aus dem Kommuniqué gleichfalls nicht klar er-
sichtlich.

Vom Schiffahrtsmarkt. Wie verkauft, beschäftigt die Ham-
burg-Südamerika-Linie, ihr Kapital von 3 1/2 Millionen Mark
auf 15 Millionen Mark zu erhöhen.

Vom amerikanischen Eisenmarkt. Nach dem Bericht des
„Ironmonger“ vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt sind
die Preise voll besetzt. Es werden recht hohe Preise verlangt.
Nördliches Gießereieisen Nr. 2 wurde mit 23,50 bis 24 Dollar
notiert. Der gegenwärtige Materialmangel scheint nicht im ge-
ringsten nachzulassen.

Vom Schiffahrtsmarkt. Die Kosmos-Reederei in Hamburg
hat einen regelmäßigen vierwöchentlichen Dienst von Bremen
nach den Westküstenplätzen Südamerikas eingerichtet. — Der
Kosmos ist eine Hamburger Reederei, deren Linien bisher von
Hamburg nach fast allen Teilen der Westküste des amerikanischen
Kontinents gingen. Die Gesellschaft, deren Aufsichtsrat General-
direktor Wallin angehört, steht mit der Hamburg-Amerika-Linie
in einem Vertragsverhältnis, auf Grund dessen letztere Gesell-
schaft Schiffe in den Betrieb des Kosmos einstellt und dafür an
den finanziellen Ergebnissen dieser Gesellschaft beteiligt ist.
Die Hamburg-Amerikanische Linie wird einem Hamburger Blatt

zufolge ihre nach Ostasien gehenden Schiffe Southampton
anlaufen lassen.

Staatsanleihe. Ein Vontenkonfession übernahm von der
Babilischen Staatsfchuldenverwaltung eine Anleihe von 20 Mil.
Mark. Die Anleihe soll demnächst zur Zeichnung aufgelegt
werden.

Rußlands Außenhandel. Die Kaiserl. Russ. Finanzagentur
in Berlin teilt nachstehende Bilanz des Außenhandels Russlands
mit und zwar in Tausenden Rubel: Die Ausfuhr im euro-
päischen Ausland betrug seit dem 1. Januar 981 451, die Ein-
fuhr 520 351. Im asiatischen Handel wurden seit dem 1. Jan.
exportiert 90 112, importiert 73 382.

Neuerste Schlußkurse.

	11. Jan.	12. Jan.
Disconto	187,30	187,50
Deutsche	243,30	243,50
Handels	174,90	175,10
Wachum	150,75	251,12
Barra	245,—	246,50
Garpen	219,25	219,—
Gelsen	219,92	220,—
Kanada	193,37	193,37
Wafet	156,20	156,—
Wloyd	180,37	181,75
4% Russen	79,37	80,—
Tendenz	ruhig.	fest

Schiffsbewegungen.

12. Januar.

Norddeutscher Lloyd.
„Main“, v. Borell, gestern 2 Uhr nachm. von Bal-
timore nach der Wefer. „Würzburg“, Gatorff, nach Brasi-
lien, gestern 1 Uhr nachm. in Bahia. „Schlewig“, Pelsch,
gestern 1 Uhr nachmittags von Neapel nach Alexandria.
„Scharnhorst“, Maach, nach Australien, heute 5 Uhr mor-
gens in Adelaide. „Barbarossa“, Vangeruter, von Ausfra-
lien, heute 1 Uhr nachm. von Adelaide nach Fremantle.
„Sachsen“, v. Seiden, nach Japan, gestern 8 Uhr abends
von Port Said nach Suez. „Sehblitz“, Devers, von Dis-
asien, heute 10 Uhr vormittags von Schanghai nach Hong-
kong. „Silow“, Fornes, von Ostasien, heute 9 Uhr vorm.
von Antwerpen nach der Wefer. „Roos“, Weiners, mit
dem Marine-Ablösungs-Transport nach Ostasien, heute
10,30 Uhr vorm. von Wilhelmshaven nach See. „Jor“,
Randermann, nach Neuyork, heute 2 Uhr nachm. von
der Wefer nach See.

Dampfsschiffahrtsgesellschaft „Argo“.
„Vingen“, Sander, heute von Neval nach Riga. „Eölin“,
Müller, heute von Rotterdam nach Neval. „Falle“, Röber,
gestern von Bremen in Hull. „Strauch“, Rabien, gestern
von Bremen in London. „Albatros“, Schier, gestern von
Hull nach Bremen. „Africa“, Kriete, von Livorno nach
Neapel. „Finland“, Köhler, heute von Liban nach Mün-
stern.

Frühjahrs-Neuheiten in Kleiderstoffen

trafen
ein.

J. H. Popken.

(Inhaber: Robert Donnerberg.)

**Inventur- und Räumungs-
Ausverkauf**
größerer Boken Damen-Schnür- u. Knopfstiefel
früher M 12,50 bis 16,50
jetzt M 8,50, 9,50, 10,50.
◀ **Besonders gute Qualität.** ▶
J. Jungblut,
Hof-Schuhmacher.

Zu verkaufen
2 schwere Bullentälber,
8 u. 14 Tage alt. G. Hilbers.

Marktställe
gute halbare
Sattlerware,
empfehl.
Heinr. Hallersiede
Mottenstr. 20
Fachschule für Damen Schneider.
Kohlstr. 11.
Frau M. Meyer, Marienstraße 4.

Billig! Billig!

Von heute eingetroffener Zu-
fuhr empfehle:
**Hochfeine
goldgelb geräuch.
Sprotten,**
pr. Kiste 55 und 100 Pf.
ff. Sprottbüchlinge,
ver Kiste 4 Pf. 85 Pf.,
alle übrigen Mäckerwaren und
Marinaden billiger.
ff. grüne Bratheringe.
Herm. Braun,
Dänische Fischgroßhandlung,
Ahlternstr. 53.

**Janssen's
Edentheater**
(früher Toedt), Alexanderstraße 1.
Nur noch 2 Tage! Nur noch 2 Tage!
**Damen-Ringkampf-
Konkurrenz.**
Jeden Abend Entscheidung-
kämpfe.
Wer wird siegen?
Die Entscheidung ringet.
Heute abend ringen:
Kleja Kallighe, Russland,
gegen
Erika Seriram, Hamburg.
Hansi Wölke, Dänemark,
gegen
Luise Philipp, Rotterdam,
Weibes Entscheidungskämpfe.

Zahnschmerzen
höher Zähne befestigt man durch den
Gebrauch meiner
verbesserten Zahnwatte
Drogenhandlung von
Apoth. G. Sattler, Doerenstr. 44.
(Anh.: Apoth. Th. Störandt),
Feynprecher 356.
Apotheker Störandt
Schnupfenwatte
ein Idealmittel gegen Schnupfen.
Medizinisch-Drogenhandlung
G. Sattler Nachf. Apotheker Th.
Störandt, Doerenstr. 44.
Nabstmarken.
H. Varding, Alsterlehrer.
Unterricht in allen Fächern und
Beaufichtigung v. Schularbeit.
Frau Varding, Friederikenstr. 1.

Auktion.
Loy. Hausmann D. Ohlenbusch das
selbst hält
Mittwoch, 30. Jan. cr.,
nachm. 1 Uhr anfangend,
bei seinem Hause:
2 nahe am Kalben steh. Lachsen,
1 junge Weidekuh,
8 beste Zuchtjähne, nahe am Herfelden,
12 glatte Schweine, 8-4 Monat,
jodant vor Bahnhof Loh:
200 bis 250 Rrn.
Tannen, Eichen u.
Buchen auf dem Stamm
und in Häufen,
H. Balken, Sparren, Ramm-
stäbe, Nadelholz, Kirs- und
Brennholz.
öffentl. meistb. verkaufen.
Groggenweier. G. Paake, Aukt.
Vorgeeide. Zu verkaufen ein fch.
Aukhalb. G. Volsens.

Konzert
der
Liedertafel = Zwischenahn
unter Mitwirkung der besten Kräfte
der Kapelle des 1. Lomb. Inf.-Regts.
Nr. 91
am Donnerstag, den 24. Januar 1907,
in
Meyers Hotel.
Eintrittskarten im Vorverkauf zu
75 Pf. zu haben bei den Engagierten
Ant. Meyer, D. Meyer und Carl
Fischer, sowie beim Vereinswirt J.
Siebels. Karten an der Kasse 1 M.
Programme 5 Pf.
Die künftigen Mitglieder haben freien
Eintritt und können nur Damen der
engeren Familie frei einführen.
Nach dem Konzerte:
Ball.
Der Vorstand.

Gghorn.
Erhalte diese Woche einen Wagon
Toristren,
woon an der Bahn nach billig ab-
geben kann. Bitte um Bestellung.
F. Stührenberg.

Vorher ein erstklassiges
Spezialitäten-Programm.
Anfang 8 1/2 Uhr.
1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1 M., Stch.
platz 50 Pf.
Es ladet höflichst ein
Martin Janssen.

**Sorgfältig zu-
samengestellte
Mischungen.**
J. D. Willers. Kaffee.
Stets frisch nach
neuestem Ver-
fahren geröstet.

2. Beilage

zu Nr. 13 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, 14. Januar 1907.

Die Poesie der Technik.

Von Ernst von Wildenbruch.*

Nur zweimal, so lange er lebte, und dann immer nur für Augenblicke, bin ich ihm begegnet, dem eigenartigen, dem ganz besonderen Manne, dessen zerstreute Schriften, von seiner Tochter gesammelt, hier in neuer geschlossener Ausgabe erscheinen, dem Sohne Karl Marias, des großen Musikdichters, Max Maria von Weber. Nur zweimal, und beide Male so kurz, daß man das Zusammenreffen kaum ein Begegnen nennen, daß von einem Erschließen der Persönlichkeit zu Persönlichkeit nicht die Rede sein konnte — wenige Tage nach dem zweiten und letzten Male, bei dem er mich aufgefordert hatte, ihn in seinem Hause zu besuchen, riß ihn unermutet der Tod hinweg — und dennoch, so flüchtig der Blick gewesen war, mit dem ich in seine Augen gesehen hatte, unvergänglich sind sie mir geblieben, diese warmen, beinahe heißen, aus stillen Tiefen ausstrahlenden Augen, die verlassen hat mich das Gefühl, daß ein bedeutender Mensch in mein Dasein getreten war, und derummer darüber, daß ein böses Schicksal es mit verheert hat, vertraut mit ihm zu werden. Wenige nur sind noch, die ihn lebhaftig gedenken, noch weniger, die ihn gekannt haben. Nur durch seine Schriften spricht er noch zum heutigen Gesichte. Würdigen die Menschen von heute auf ihn hören! Sie werden erfahren, daß ein Mann zu ihnen spricht, dem zuzuhören es sich verlohnt. Denn daß er ein glänzender, ja herrlicher Schriftsteller war, dieser Mann des technischen Berufes, der eigentlich in den Lebensstunden schrieb und in diesen Lebensstunden eine Literatur von ganz eigenartiger Eigentümlichkeit schuf, das ist wohl wahr, aber es ist doch wohl nicht der hauptsächlichste Grund, der die vorliegende Ausgabe seiner Schriften veranlaßt. Das, was dazu trieb, die bei allen möglichen Verlegern verstreuten und zerstückelten Werke einheitlich zusammenzufassen, war der Wunsch, der Menschheit in geschlossener Ordnung vorzuführen, indem man sie in der Hand eines tatkräftigen, weit und breit bekannten großen Verlages vereint. Denn seine Persönlichkeit, diese von edelster Weisheit durchglütete, von allen lebhaftesten Kräften seiner Zeit genährte, von einem nie abstrakten, sondern realer Anschauung entaukelnden Idealismus getragene Persönlichkeit, das ist der Wert, den Max Maria von Weber uns, seinen Nachfahren, hinterlassen hat. Ein geistreicher Zeitgenosse hat von ihm gesagt, daß er „die Poesie der Eisenbahnlinie entdeckt“ habe. Das ist richtig, aber nicht erschöpfend. Es war nicht nur die Eisenbahn, aus deren Rollen und Stoßen er Töne heraushörte, die anderen kaum bleiben; das ganze ungeheure Gebiet, das wir unter der Bezeichnung „Technik“ begreifen, wurde für ihn zum sprechenden Organismus. Da, wo andere nur das mechanische Klappern von Walzsteinen hören, vernahm er eine Sinfonie. Wie die Violine, die in den unheimlichen Blasen Sonja wittert und ihn herauszuheulen verheißt, so ging sein Geist im großen Saale, wo die Werkzeuge der menschlichen Arbeit aufgestellt stehen, von Werkzeugen zu Werkzeugen und ließ sich seine Werke und Lebensgeschichte erzählen. Da erfuhr er, daß die Werkzeuge alle diese aus dem kleinen vererblichen Kopfe des Menschen geborenen Kolosse von Eisen und Stahl, dieser Dampfhammer, die die Maschinen schneiden und dieser Maschinen selbst, in Wahrheit die Lebensgeschichte von found-

sovielen, unzähligen Menschenhänden ist, die in unbeschreiblicher Stille daran hämmern, bohren, schweißen und feilen, daß ihre Lebensgeschichte den Lebenslauf von foundsovielen, unzähligen Menschenenergien bedeutet, die ein Leben lang mit all ihrem Denken und Fühlen, Wohl und Wehe an die schwingenden, laufenden Maschinen geknüpft sind. Den Menschen erkannte er hinter all dem tosenden Eisenlärm, und mit ihm, weil Poesie immer nur da, wo der Mensch ist, die Poesie des Eisens und des Stahls. Weil aber sein Auge flug, sein Herz warm und groß war, so sah er jedes Jittern der ermüdeten Hände, hörte jeden Senker, der die unablässige Arbeit begleitete, nahm er das Wohl und Wehe all dieser Unheimlichen, Unstetigen, dieser „Arbeiter“ tief mitfühlend in sich auf. So — wenn doch die weiche heutzutage nicht mit dem Brusttöne nur, sondern mit dem Rollenrausch der Ueberzeugung zu vernehmen genötigt sind, daß nur bei ihnen Interesse und Wohlwollen für den arbeitenden Mann vorhanden sei, wenn sie seine Schriften lesen und aus Aufzügen wie: „Eine Winternacht auf der Lokomotive“ und „Der Vergeltung“ erkennen wollten, wie das Herz dieses Mannes, lange vor ihren Organisationen für den Arbeiter geschlagen hat.

Fast gleichzeitig mit Webers Geburt trat das Ereignis ein, das im 19. Jahrhundert die nämliche, vielleicht eine noch größere Bedeutung für die europäische Menschheit erlangen sollte, als vier Jahrhunderte früher die Aufführung der Rolle zur Dampfmaschine. Im Jahre 1822 wurde Max Maria von Weber geboren, 1829 rollte der erste Eisenbahnzug über die Erde. Nicht von allen wurde die ungeheure Tragweite des Schrittes sofort erkannt, den die Menschheit in ihrem Erdbewegungswege getan hatte, indem sie sich das neue Verkehrsmittel und damit eine noch nie dagewesene Waffe erkaufte, ihren Gegner von Anbeginn, den Raum, zu überwinden. Einer von denen, die die Bedeutung des Ereignisses sofort in ihrer vollen Weite erfaßten, in dessen jünger Seele es mit elementarer Gewalt zündend einschlug, um bis ans Lebensende darin nicht mehr zu erkalten, war Max Maria von Weber. Beinahe alle seine Schriften sind ein in verschiedenen Tönen modulierter, in wechselnden Darstellungsformen sich ergebender Jubelhymnus auf das große Ereignis.

Ihren individuellen Reiz erhalten diese Schriften durch die Persönlichkeit des Verfassers, in der sich zwei einander eigentlich widerstrebende Wesensarten mischen: die Künstlerseele des Vaters einerseits, die beinahe romantisch fabulierende und andererseits eine mit allen Poren für die umgebende Wirklichkeit aufgetane Natur, ein machtvoller Verstand. Diese Gegensätze aber stürzen und zerstören sich nicht, sondern wie das Parallelogramm der Kräfte, das die Diagonale aus sich hervortreibt, erzeugten sie das Dritte, Einheitliche, das, was diesen Mann kennzeichnet: die Schaffensfreudigkeit. Ein von seinen Fachgenossen rühmlichst anerkannter, von praktischen Eingebungen auf seinem Gebiete überquellender Eisenbahnmann steht vor uns, und zugleich ein Dichter. Denn nicht ein Schriftsteller nur, ein Dichter ist es, der diese vor uns liegenden Vorgänge schildert, diese Erzählungen erzählt hat. Freilich, seine Erzählungen im bildlichen Sinne, in denen eine frei-wahrende Phantasie aus sich heraus erfindet und das Erfundene nach eigenen Gesetzen ausgestaltet, sondern die Phantasie, die hier tätig ist, bindet sich immer an bestimmte, dem wirklichen Leben, meistens dem der praktischen, technischen Arbeit entnommene wirkliche Vorkommnisse. Das Auge aber, mit dem diese Vorkommnisse gesehen sind, ist das des Künstlers, in der Schilderung der Vorgänge ist die schillernde Kraft des geborenen Erzählers, und in der tiefen Befolgung des Dargestellten, das vom Eisen, Stahl und Werkzeug, von der äußeren Tätigkeit immer auf das Innere des Menschen zurückge-

führt wird, äußert sich die Seelenkraft des echten, wahren Dichters. Man lese etwas so Plastikches und zugleich Farbiges, wie die Schilderung der Britanniabridge in dem Aufsatz „Im Hause Robert Stephenson“, etwas so Ergreifendes wie „Der Vergeltung“, so innerlich Großes wie den Zusammenbruch der Kathedrale zu Chichester in dem Aufsatz „Gefallene Größe“, und etwas so ernsthaft-beter Belebendes wie den Aufsatz „Dampf und Schnee“.

Zu diesem allen, was es zu einem Genuß macht, die Sachen zu lesen, kommt nun aber noch etwas hinzu, eigentlich das Hauptstückliche, das ihnen einen kulturellen, über den literarischen Reiz hinausgehenden Wert verleiht: Webers Schriften sind Dokumente für den Geist seiner Zeit.

Die Einführung der Dampfmaschine in den menschlichen Verkehr bedeutete den Anbruch eines neuen Zeitalters. Neu und epochenmachend für alle Nationen, war das Ereignis ein doppelt und dreifach neues für das Volk „der Dichter und Denker“, das deutsche, dessen Seele sich dann gewöhnt hatte, aus den Gebieten der reinen Geisteswelt mit einer gewissen Gleichgültigkeit, beinahe Verachtung auf die Welt der handgreiflichen Dinge herabzuschauen. Solche Momente sind kritisch. Ein Volk, das in solchem Augenblick nicht mitgeht, bleibt hinter den anderen Kulturvölkern zurück. Max Maria von Weber ist uns ein Kronzeuge dafür, wie das Ereignis auf Deutschland wirkte; denn nach seinen Worten muß man ein Volk beurteilen, und er war wohl ein Vetter. Ein Volkstümlicher von Abstammung und Anlage, ein Mann, den die ausgezeichneten Männer seiner Zeit Freund nannten. Wie man daher die Schriften Webers, so ist es, als vernähme man daraus die Stimme seiner ganzen Generation, als deren Vorführer er zu uns spricht; man erfährt daraus, wie sich die deutschen Menschen zu der neuen Weltbegegnung stellten. Und mit der Art, wie es geschah, dürfen wir zufrieden sein. Wie das Erwachen zu einem ungeheuren, neuen Leben ist es, wie ein ungeheures Staunen. Aber nicht das bloße Staunen des ungläubigen Aufschauers, sondern das des jungen Menschen, der große Aufgaben vor sich aufgetan sieht und mit feurigem Verlangen sich zu deren Bewältigung drängt. Das alte Deutschland wird wieder jung, und es bewahrt sich vor dem neuen der Satz, daß Deutschland immer nur zu Großem fähig und stark war, wenn es jung gefühlt hat, wenn es begeistert war. Denn wie ein brausender Strom geht diese Begeisterung durch alle diese Schriften Webers, diese Ausgebungen seiner Zeit, und all das Edle, Gute, Menschheitsverdienste, dessen Behälter und Behälter die deutsche Seele ist, tut sich vor uns auf; die neidlose Anerkennung fremden Verdienstes, die sich in der bewundernden Hingabe ausdrückt, mit welcher der junge deutsche Techniker zur damals so mächtig überlegenen Technik Englands und zu ihren Meistern aufblickt. Der rastlose Fleiß in der Erlernung des Schenkens, in dessen Aneignung zur Uebertragung auf den heimischen Boden. Und endlich der herzerquickende, idealistische Glaube an ein kommendes, aus der Menschenanbahnung herausfließendes Zeitalter der Menschenverbildung. Ja — als deutscher Idealismus eigentlich ist, daß er keine bloß abstrakte Weltanschauung, sondern eine wirkende Seelenkraft ist, aus diesen Schriften kann man das erfahren. Nicht all die schönen Erwartungen sind ja bisher entgangen, die in diesen Schriften ausgesprochen werden, gewissermaßen wie Wechsel, die schon die nächste Zukunft einlösen würde. Statt der Menschenverbildung ist zunächst die Individualisierung der Nationen eingetreten, und Hand in Hand damit der Kampf von Volk gegen Volk. Aber ist das ein Vortritt? Darf man den Idealismus verhehnen, weil er im Ueberdampfen seines Kraftglaubens das Uebermorgen vor dem Morgen sieht? Einmal kommt das Uebermorgen doch! Und eines, was in diesen Schriften vornehmlich ge-

Dilettanten des Lebens.

Roman von C. Viehig

(Nachdruck verboten.)

14)

(Fortsetzung.)

„Ich muß doch sehr bitten“, in Rangens Gesicht stieg langsam eine tiefe Rote, „ich muß sehr bitten, eine andere Ausdrucksweise zu wählen. Seine sonst so gültigen Augen bekamen einen jörnigen Blick. Von Wädel und Laufen lassen kann hier unmöglich die Rede sein. Vergessen Sie nicht, von wem Sie sprechen!“ Er drehte dem Alten vollständig den Rücken und wandte sich nur zu dem jungen Breidenhofer: „Ich sagte Ihnen schon einmal: meine Schwester gibt Ihnen Ihr Wort zurück. Ich betrachte die Verlobung als aufgelöst.“

„Und Lena — Lena!“ Mit zuckenden Lippen, finsternen Blicks, starrte Richard vor sich nieder. „Richard, siehst du dich ein. Susanne hing sich an ihn. „Richard, siehst du dich ein. Richard, sei doch verständlich! Du wirst es uns noch danken. Bedenke die Wädel, das Sorgen um's tägliche Brot. Du kannst das nicht aushalten. Du gehst zu Grunde! Mein lieber Richard!“ Sie schlugte trampfahst auf und streichelte ihn. „Du wirst es uns noch danken.“

„Das glaube ich nicht“, sagte er finster und schob die Hand in die Tasche. „Ich — ich —“ er wußte nicht, was er sagen sollte, brach ab, fuhr sich über die Stirn und starrte wieder auf den Leptich.

Es war eine peinliche Stille. Menstein räusperte sich verlegen und suchte den Blick des Landgerichtsrats; welcher unangenehme Situation für den Mann! Man sah es genau, wie er sich Gewalt antat, um ruhig zu bleiben. „Jetzt richtete er sich hoch auf. „Dann darf ich mich wohl den Herrschaften empfehlen.“ Er machte eine steife Verbeugung. Und zu Richard sich wendend, sagte er halb laut mit einem schmerzlichen Blicke der Mundwinkel: „Meine Schwester wird Ihnen den Ring und die kleinen Andenken zurückgeben — ich empfehle mich!“

Der junge Mann stand wie angewurzelt, er gab seinen Rant von sich; das dunkle Haar hing ihm in die Stirn und ließ diese trampfahst weiß erscheinen. Er erwiderte die Verbeugung nicht, er nickte nur stumm, automatenhaft. Wölfling zuckte er zusammen, ein Zittern überließ seine Gestalt, gespannt laufend hob er den Kopf.

Draußen im Korridor flüstern, ein leichter Schritt näherte sich der Tür; es wurde geklopft.

Frau Susanne wollte ärgerlich aufstehen — hatte sie nicht Ordre gegeben, jede Störung fern zu halten? Wieder ein Rucken, lauter, dringlicher — alle sahen sich an — warum sagte keiner: „Sorein!“

Die Tür ging auf. Mit einem dumpfen Laut hob Richard die Hände, er wollte ein paar Schritte vorwärts — und nun sein Schrei, halb Schreden, halb Erlösung:

„Lena!“

Wie ein Echo folgte Rangens Ruf, aber vorwurfsvoll, entsetzt: „Lena!“

Frau Amalie nickte; das war wieder ein Beweis von Lenas Ertragslosigkeit. „O!“ sagte Lante Gannchen. Die übrigen waren aufgesprungen.

Woh, zitternd stand Lena an der Tür, einen eigenartigen Zug um den Mund. Unter der kleinen Pelzfarbe hing ihr das Haar verwirrt, einen Schleier hatte sie nicht umgeben, ihre Augen waren gerötet vom Wind und vom Weinen.

Niemand hieß sie willkommen. Alle starrten sie an. Sie kam langsam weiter ins Zimmer, ihr Blick irrte von einem zum andern. Einen Moment schien es, als wollte sie zum Bruder flüchten, schon hob sie den Fuß. Aber da blieb sie stehen. „Richard“, sagte sie trobrig; und dann noch einmal leiser, ärtlich: „Richard, ich wollte bei Dir sein!“

Er legte ihre Hand, sein verlorntes Gesicht wurde ruhiger, der ungewisse, zweifelhafte Zug um seinen Mund verschwand; mit plötzlicher Entschlossenheit zog er das Mädchen an sich. Er legte ihr den Arm um den Nacken und küßte sie.

„Nanu?“ Osef Sermann wurde freudig, er blies die Nasen auf. „Was soll das?“ Schen blühte er dann weg, es war ihm höchst unangenehm, die Zärtlichkeit mit anzusehen; in seiner Junggeleitensstube kam dergleichen nicht vor. „Du seilest Künstlerfiamanten“, brummte er. „Es ist leichter, dem Mädchen Küsse zu geben, als 'ne Frau ehrlich zu erzählen. Und weiß Gott, ich 'm junges, vertrautes Ding.“

„Nanu?“ Osef Sermann wurde freudig, er blies die Nasen auf. „Was soll das?“ Schen blühte er dann weg, es war ihm höchst unangenehm, die Zärtlichkeit mit anzusehen; in seiner Junggeleitensstube kam dergleichen nicht vor. „Du seilest Künstlerfiamanten“, brummte er. „Es ist leichter, dem Mädchen Küsse zu geben, als 'ne Frau ehrlich zu erzählen. Und weiß Gott, ich 'm junges, vertrautes Ding.“

In Lenas Wangen zeigte sich, trotz allen Kummers, ein Anlag zu Grinsen; sie hob furchtlos die Augen und kam, Richard mit sich ziehend, dicht zu dem Alten heran. „Ich mag aber keinen anderen, ich habe ihn lieb.“ Und ängstlich, als habe sie zu viel gesagt, senkte sie den Kopf: „Sie werden darum doch nicht böse sein? Bitte!“

Der Onkel blinzelte unter dem Blick der schwimmenden Mädchenaugen, er war froh, daß die Räder sich jetzt drüber senkten. Weiterdrinnen, brrrr! Es lief ihm heiß und kalt über den Rücken; eine unbefugte Verlegenheit bedrückte sich seiner, darum polterte er erst recht: „Was geht's mich an? Meinermwegen stellt Euch auf den Kopf und laßt die Beine feiertag halten. Wir ganz egal!“

„Lena —“ der Landgerichtsrat biß sich auf die Lippen — „Lena, kommt, wir wollen gehn!“

Sie wandte nicht den Blick nach dem Bruder. „Wie trobrig!“ flüsterte Frau Amalie; es war eigentlich nur gedacht, aber man hörte es durch die ganze Stube.

Frau Altheim zitterte an allen Gliedern, eine namenlose Angst überkam sie. Des Bruders Gesicht war so anders geworden; er sah um Jahre älter aus, sein weiches Mund war festgeschloffen. Sie tappte nach der Hand ihres Mannes: „Karl, sag' Du's ihm, sag''s ihm, ich bin zu erregt!“

Altheim zuckte die Achseln; er gab sich nicht gern mit unangenehmen Sachen ab, und nebenbei war diese Längen ein niedliches Mädchen, gar nicht zu verachten. Er schweig.

„Du!“ sagte Susanne und ließ ungeduldig seine Hand fahren. „Richard“, ihre Stimme klang eindringlich bittend, „Richard, aus größter Liebe warne ich Dich, Du machst Dich unglücklich. Bei dem Andenken unserer Eltern bekehrte ich Dich!“

Lena umflammte fester die Hand ihres Bräutigams. „Fräulein Längen, ich kann nicht umhin, ich muß es Ihnen sagen, mein Bruder ist unermüdlich — auch wir sind nicht in der Lage, ihm.“ — Frau Altheim brach ab. „Nichtes Fräulein, Sie machen befürchtete keine Partie, ich sage es Ihnen offen.“

„Was denken Sie von meiner Schwester? — Lena, komm' hierher!“ Längen war aufgesprungen, er riß das Mädchen neben sich. „Wenn sie diese Unflugschicht begehrt, so folgt sie einzig dem Zug ihres Herzens. Aber ich sage: Nein!“ Gereizt sah ihn Susanne an. „Berechtigter Herr Landgerichtsrat, Sie brauchen daß

Gemeinde Hatten.
Die Hundebesitzer in der Gemeinde Hatten werden aufgefordert, ihre Hunde bis zum 1. Februar d. J. bei den Herren Bezirksvorstehern ihres Bezirks anzumelden, bei 3 M. Brüche.
Hatten, 11. Januar 1907.
Der Gemeindevorstand.
Schroder.

Verkauf
von
Besitzungen
in
Oversten II.
Oversten. Der Landmann Gerhard Suntemann in Oversten II. Bloherfeld der Gasse, lässt fortzugs halber seine dorthin an der Bloherfelder Gasse belegenen

Besitzungen
mit Eintritt zum 1. Mai 1907 ev. später durch mich öffentlich meistbietend verkaufen.
Die 1.1068 Hektar großen Besitzungen bestehen aus:
1. dem zu 2 Wohnungen eingerichteten neuen Wohnhaus mit ca. 3 Scheffelsaat Ländereien, an der Bloherfelder Gasse, (Geboten bis jetzt nur 7000 Mk.)
2. dem landwirtschaftlich eingerichteten Wohnhaus mit ca. 4 Scheffelsaat Ländereien (Geboten bis jetzt nur 6000 Mk.)
3. 2-3 Wägen, welche einzeln zum Aufzug kommen. (Geboten bis jetzt nur 700 Mk. pro Scheffelsaat)
Die Gebäude befinden sich in einem guten baulichen Zustande und ist das unter 1 angeführte Wohnhaus erst im vorigen Jahre erbaut worden.
Die Ländereien sind sehr guter Bonität, liegen nahe an Oldenburg. Die Bedingungen sind günstig, und kann daher der Verkauf sehr empfohlen werden.
Dritter und letzter Verkaufstermin steht an auf

Dienstag,
den 15. Janr. d. J.,
abends 6 Uhr,
in Willers Wirtschaft in Oversten II, Bloherfelder Gasse.
Käufer ladet ein
B. Schwaning, Auktionator.
Oversten-Oldenburg.

Möbilen und Vorräte
werde ich am
Donnerstag, den 17. d. Mts.,
nachm. 2 Uhr,
in und beim Hause des Gemein-
schuldners in Krogenbrück öffentlich
meistbietend auf Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Es sind vorhanden:
1 Kuh, 5 Kühe, 1 Partie Reis,
1 Kropfenfarr, Gerten, Schuppen,
Spaten, 1 Dezimalwaage mit Ge-
wichten, 1 Fass mit Öl, 1 Milch-
schrank, 1 Sofa, 1 Tisch, 6 Stuhl-
stühle, 1 Regulator, 2 Tischschlo-
ße, 1 Kiste, 6 Blumenkörbe, 1 ein-
zelne Kleidertruhe, 1 Spiegel, 1 Blumen-
ständer, 1 Schrank, versch. Nipp-
sachen, 2 Nach Gardinen mit
Gardinenhalter, 1 Partie, 1 Kissen-
bank, Tischdecken, 1 Wanduhr,
1 Broschüre, 1 Nähmaschine, 1 Sten-
darm, 1 Futterale, 1 Eimer,
1 Badtrog, 1 Doppelbank, Wint-
eleien, Dämmen, 1 Weiskiste
und viele hier nicht benannte Sachen.
Käufer ladet ein
Der Konkursverwalter
Georg Maas.

Das an der Anguststr. unter
Nr. 52 belegene zu 2 Woh-
nungen eingerichtete und in
bestem baulichen Zustande be-
findliche Haus mit 2 Balkons
und großem Garten habe ich
hierbeifallshalber mit Eintritt zum
1. Mai 1907 sehr preisw. zu ver-
kauf. Zahlungsbeding. zu verk.
Joh. Elvers, Tantenstr. 19.

!! Stärkt die Nerven !!
Ueberaus gute Wirkung bei
= Jung und Alt =
Gebung der Körper, Kräfte,
Gewichtszunahme, Steigerung
des Appetites ergibt man
durch den Gebrauch von ::
Haematogen.

Stets frisch zu haben in der
Med. Drogerie-Handlung
E. Sattler Nbr. Nbr. Th. Siorandt,
Hafenstraße 44.
Befehlungen b. Sohn. Empfehle
mich zum Nähen in und außer dem
Hause.
Johanne Kation.

Holz-Verkauf
in
Rostrup.
Zwischenah. Der Hausmann H.
Ningenberg in Rostrup lässt am
Sonnabend,
den 19. Januar,
nachm. 1½ Uhr präzis anfr,
bei seinem Hause:
plm. 70 Eichen
auf dem Stamm,
teils f i h e r e Stämme,
paß. zu Ziel-, Brücken-,
Schiffs- und Bauholz,
öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkaufen.
Das Holz liegt auf festem Boden an
der Gasse, Kaufwillige wollen sich rechtzeitig an
Ort und Stelle einfinden.
Feldhus, Auktionator.

Wiesenland-
Verkauf
zu **Rostrup.**
Zwischenah. Der Hausmann G.
Stiege in Rostrup will seine zu Ro-
strupfeld belegene
Wiese „Apeler“
mit dem dabei gelegenen Busch, zu-
sammen 2½ ha (6 Tagewerk) groß,
unter günstigen Zahlungsbedingungen
mit sofortigem Eintritt öffentlich meist-
bietend verkaufen lassen.
Termin dazu ist angesetzt auf
Sonnabend,
den 19. Januar,
nachm. pünktlich um 3 Uhr,
in Grambars Gasthaus zu Rostrup,
wogu Kaufwillige eingeladen werden
mit dem Bemerkte, daß möglichst gleich
im ersten Termine der Zuschlag er-
folgen soll.
Feldhus, Auktionator.

Verkauf
von
Wohnhäusern
in
Bad Zwischenah.
Zwischenah. Der Hausmann H. Broch-
hus in Sandberg a. B. will seine
hier in der Langenstraße
günstig belegenen
Wohnhäuser,
als:
1. das zur Zeit von Herrn
Tierarzt Weinert be-
wohnte früher Weyerse
Haus und
2. das von ihm selbst be-
wohnt gewesene neue
Haus,
beide mit großem Garten,
am **Sonnabend,**
den 19. Jan. d. J.,
nachm. 4 Uhr,
in Siebels Hotel hierelbst öffentlich
meistbietend zum Verkauf bringen.
Beide Häuser können als Einfamilien-
haus, aber auch zu zwei Wohnungen
eingerichtet, benutzt werden.
Das zu 2 bezeichnete ist mit Bade-
einrichtung versehen, auch haben beide
Gasmischel.
Für Rentner, Pensionäre etc., aber
auch für Handwerker und Geschäfts-
leute bietet sich hier die beste Gelegen-
heit zum Erwerb eines angenehmen be-
legenen Immobilien.
Verkaufsbedingungen äußerst günstig.
Bei geringem Gebot wird der
Zuschlag gleich erfolgen.
Feldhus, Auktionator.

Ich kaufe jetzt wieder alte
Oldenburger Briefmarken,
ganze Briefmarken-
sammlungen,
Gold- u. gr. Silbermünzen.
Karl Kamber H. Kaufstraße 18.
Möbelreinigungspolitur
„Triump“
gebrauchen alle, welche ihre Möbel stets
wie neu erhalten wollen.
Überall zu haben.
Gr. Bornhorst. Zu verk. eine nahe
am Kalben stehende Kuh.
J. Wöbken.

Holz-Verkauf.
Der Hausmann Bernh.
Haverkamp dal. lässt am
Donnerstag,
den 17. Janr. d. J.,
nachm. 1 Uhr anfr,
bei und in der Nähe seiner Wohnung:
100 Stamm
Eichen u. Buchen,
Bau- u. Bauholz,
sowie außerdem und zwar vor Anfang
des Holzverkaufs:
mehrere fruchtige
Schweine
öffentlich meistbietend auf Zahlungs-
frist verkaufen.
Käufer ladet freundlichst ein
H. Haverkamp.

Verkauf
einer
Hausmanns stelle
in **Westerholt.**
Der Hausmann Herrn. Freerichs dal.
beabsichtigt seine zu Westerholt, Gem.
Wardenburg, belegene
Hausmannsstelle,
bestehend aus den Gebäuden und
plm. 49 Hektar Ländereien,
öffentlich meistbietend mit Eintritt nach
Liebereinkommen zu verkaufen.
1. Verkaufstermin findet am
Sonnabend,
den 19. Januar d. J.,
nachm. 5 Uhr,
in Willers Wirtschaft in Westerholt
statt.
Die Stelle liegt schön an der Gasse
Oberste-Westerholt, plm. 9 Kilom.
von Oldenburg, die Gebäude sind ge-
räumig und neu, die Ländereien sind
sämtlich kultiviert und sehr ertragsreich
und liegen fast alle in einem Komplex
um die Gebäude. Es werden ca. 30
Stück Hornvieh und mehrere Pferde
gehalten.
Käufer ladet ein
Wardenburg. H. W. G. Freerichs, Aukt.
Telephon Nr. 3.

Holz-Verkauf.
Der Hausmann H. Broch-
hus zu Brochhus lässt am
Donnerstag, d. 17. Jan. 1907,
nachm. 1 Uhr anfr.,
150 Eichen und Buchen, lange,
schwere Stämme, vorzüglich, Eiche,
Buche, Ahorn, Buchenholz, sowie
10 Eichen und 4 Eichenbänke
öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen,
wogu einladet
H. Brochhus.
NB. Der Verkauf findet im
Februar statt.

Wirtschaft
mit **Tanzsaal**
zum Verkauf.
Der Kaufpreis ist möglich gestellt und
wollen Verleuten sich meistens mit
mir in Verbindung setzen.
Friedr. Nbr. Rechnungssteller.
Oldenburg. Alterswegen beabsichtige
ich die von mir bewirtschaftete Stelle,
106 Scheffelsaat Ländereien, größtenteils
in einem Komplex gelegen, und beste
Weiden, worauf ich a. H. Milchwirt-
schaft betriebe u. beste Rindvieh habe,
unter günstigen Bedingungen zu ver-
kauf. Preis kann, wenn es gewünscht
wird, zur Hälfte veranlagt stehen
Ang. Wöbkenhorst.

Hertules = Sojenträger.
Paar 90 Pfg.
Billig! Billig! Billig!
H. Stöltje,
Alexanderstr. 25 a.

Kaufe jeden Posten
Supp. Hühner, Zänke, Weid- u. Schorn.
To der als Vieh- und Schweinefutter
so sehr beliebt geworden
Haferischlamm
ist in vorzüglicher Qualität wieder vor-
rätig.
Hermann Freerichs.
Haferischale
in schöner Ware empfiehlt
Hermann Freerichs.

Seide-Verkauf.
Westerholt. Am Sonnabend, den
19. d. M., nachm. 3 Uhr, beabsichtige ich
meinen Moorflach bei Staaken
schöne Futter- und Streubeide pönd-
weise meistbietend zu verkaufen.
Versammlung an Ort und Stelle.
H. Haverkamp.

Vieh-Verkauf.
Munderloh. Der Landwirt Herrn
Freerichs dajelbst lässt am
Freitag, den 15. Februar,
nachmittags 2 Uhr:
2 4jährige braune Stut-
pferde,
1 6jähr. braunes Stutpferd
(hohe Wägen, jugelt und
best. Einspanner),
2 junge, schwere, tiefige
Kühe und
10 beste 2- u. 3jährige
Quenen, z. gr. Teil
von Herdbuchföhen
abstammend,
öffentlich meistbietend verkaufen.
H. Haverkamp, Aukt.
Der Kaufmann G. A. Graefenhein zu
Sammelwarden beabsichtigt wegen vor-
gerückten Alters seine bel. belegene

Besitzung,
best. aus einem gr. maff. Bohn- und
Geldschäule mit geräum. Nebenge-
bäuden, einer holl. Windmühle und
einem kleineren, zur Väderei eingericht.
Wohnhaus, sowie 54 Ar 79 Quadratm.
Sod- und Gartengründen mit bel. Anfr.
zu verkaufen.
Auf der Besitzung, direkt an der
Gasse Brate-Elsbeth u. 10 Min. von
der Bahn, bel. wird seit lang. Jahren
n. nachweisl. auf Erdo ein Kolonial-
Kurz- u. Manufakturwaren-Geschäft, so-
wie Mälerei u. Mehlmühle mit
ausgebeut. Rindvieh betrieben.
Leitere Geschäftszweige lassen sich
noch wesentlich durch Dampftrieb er-
weitern.
Das Unternehmen bietet eine tad.
Ergiebn. Ans. gerinn.
Brate. H. A. Freerichs,
amtl. Auktionator.

Bekanntmachung.
Der Keller Johann Weher in Allen-
sthe bei Friesenhe beabsichtigt auf
seinem Hof ein neues massives Wohn-
haus zu bauen zu lassen, zu welchem ca.
120 000 Markerscheine erforderlich sein
werden.
Die sämtlichen nötigen Baumaterialien
werden vom Bauherrn zur Baustelle
geliefert, dagegen sollen die erforder-
lichen Arbeiten, als:

Maurer-, Zimmer-,
Tischler- und Maler-
Arbeiten,
einzeln oder zusammen an den Mindest-
fordern vergaben werden.
Termin zur Vergabung ist auf
Donnerstag, den 21. Januar,
nachm. 2 Uhr,
in Keller Wehers Wohnung bestimmt.
Nbr. Bestd. Zeichnung und Be-
dingungen können vorher beim Bau-
herrn eingesehen werden.
Anmeldungen ladet ein
Friesenhe, 11. Jan. 1908.
H. A. Freerichs, Auktionator.

Holle. Kaufen nächsten Sommer noch
ein gutes Futter auf alter Klei-
weide in Grafsung nehmen.
Herr. Wöbken.

Dursthoff's
ist das weitbeliebte Bachsmittel.
Das Zulienfisch schreibt:
„Ihre Seifenpulver ist bequem und
gibt schöne Wäsche. Senden Sie uns
umgehend wieder 100 Pfund.“

Elektrische Kuren
wirksamer
als alle anderen Kuren. Gross-
artige Erfolge. Selbstbehandl.-
Apparate durch mich zu be-
ziehen. — Prospekte gratis.
J. G. Broekmann,
Dresden, Moszkowskystr. 6

Zu Brate i. Oldbg.
an d. besten Lage ein gut gehendes,
kompl. eingerichtetes
Kol- u. Aufschnittgeschäft
auf sofort oder Mai günstig zu ver-
mieten. Offerten unter S. 101 an die
Expd. d. Blattes.


Täglich alle Sorten
See- und Flußfische
zu billigen Tagespreisen.
Sod. Hühnerchen, Marinanden
und Fischkonserven (in unübertref-
licher Qualität).
Neue Salzheringe, thür. Salzherken.
Spezialität ff. Fischwaren in Gesele
(Hühn).
Herm. Braun,
— bänische Fischgroßhandlung, —
Jah. Joh. Stehne,
Näherstr. 53.

Oldenburg.
Fran Witwe Sanschen da-
selbst beabsichtigt ihr an der
Wiesenstraße unter Nr. 6
belegenes
Hausgrundstück
mit Eintritt zum 1. Mai
d. J. zu verkaufen.
Das Haus ist zu 4 Woh-
nungen eingerichtet und be-
findet sich in einem guten
Zustande; hinter dem Hause
ist ein schöner Garten. Das
Grundstück grenzt an die
Ländereien d. Landeskultur-
fonds zwischen Afer- und
Nordstraße.
Der hohe Mietzins des
Hauses garantiert eine gute
Verzinsung des Kaufpreises.
Liebhaber wollen sich kal-
digen an mich wenden und
erteile ich näher: Auskunft
unentgeltlich.
Georg Maas, Raststr.,
Bremerstr. 37.

P. P.
Herr Rino-Salbe hat vorles
Jahre meinen Nuss, welcher Nuss
habe, ausgezeichnete Dienste getan.
Ich bitte Sie deshalb, mir sofort
wieder 1 Dose zu senden.
J. Jähnel,
Oldb. - Dorf 1/6. 06.
Herr Rino-Salbe hat in Dosen a. 20.
1. und 2. in den meisten
Apotheken vorräthig, aber nur ich in
Originalpackung weiß-gelb-rot und
Herrn R. Salber & Co., Oldenburg.
Zufragen, wie man am besten

ff. gestrichelten Speck, a. 100. 90
„ fetter Speck „ 80
„ Kochspeck „ 80
„ Specksalz u. Würstchen „ 80
„ Kleinfisch „ 60
„ vorräthig. Kochspeck „ 60
und prima Nippelpeck empfiehlt
H. Haverkamp, Burgstraße Nr. 30.


Beinschäden,
Flechten
und andere
Haut-Krank-
heiten
behandelt
Fr. Berwald jr.,
Oldenburg,
Goarensstraße 13.

Glückst. Alle diejenigen, welche von
dem verstorbenen Malern Fr. Arns
zu Glückst. noch zu fordern haben,
bitte ich mir ihre Rechnungen um-
gehend einzuhändigen.
H. Haverkamp, Aukt.
Verstorbene. Zu verkaufen ein
trachtiges Schwein, welches Ende
Januar ferkelt.
H. Haverkamp.
4 maff. Weizenflucht, 1 a. u. neu,
für 16 Mfr. z. verf. Mühlengasse 61.
Zu kaufensucht: Werdorfer, Wöbken,
Unterhalla. Alle Wöbken u. Wöbken
von Oldenburg. Alte Oldenburger
Wälder v. 1817 an. Wöbken vom Alten
Zitz, Wöbken, Jeten.
Enno Wöbken, Ziegelhofstr. 16.
Bessere Mittagstisch, 60 S.
Mühlengasse 12, oben.

Arbeitsnachweis
für Frauen und Mädchen.
Generalvermittlung
in der „Bavaria“ Mittwoch, 16. Jan.,
3½-5 Uhr. — Borstendamm 11. Zahl-
reiche Ergebenen der Mitglieder
brinnend erwünscht.
Aelterer Kaufmann empfiehlt
sich zur Führung und Zustan-
haltung von Geschäftsbüchern.
Offerten unter S. 23 an die
Expd. d. Bl. erbeten.

